

**Beobachtungen zur Analyse von Gen 32,23-33**

(Fortsetzung)

Peter Weimar - Münster

**3. Aspekte einer Analyse des kontextuellen Zusammenhangs von Gen 32,23-33**

**3.1 Die Gotteskampfepisode im Rahmen von Gen 32,4-33,17**

Daß die Gotteskampfepisode Gen 32,23-32[33] nicht als eine in sich geschlossene Einzelerzählung verstanden werden kann, sondern zu ihrem Funktionieren eines größeren Textzusammenhangs geradezu bedarf, ist schon bei den bisherigen Analyseschritten von verschiedenen Seiten her sichtbar geworden, so daß im folgenden näherhin nach der Art der Einbindung in den umgreifenderen Textzusammenhang zu fragen ist. Angesichts der für Gen 32,23-32[33] vorauszusetzenden "Kontextbezogenheit und Kontextgebundenheit"<sup>86</sup> ist im Blick auf ein sachgerechtes Verstehen der Gotteskampfepisode eine Einbeziehung zumindest des unmittelbaren Textzusammenhangs nicht nur eine *mögliche*, sondern als solche auch eine *notwendige* Fragestellung, die aufgrund der entstehungsgeschichtlichen Problemlage von Gen 32,23-32[33] jedoch auf zwei voneinander abgehobenen Ebenen ansetzen muß. Dementsprechend ist im Blick auf die redaktionelle Gestalt der Gotteskampfepisode nach ihrer Funktion und Bedeutung im Rahmen des vorliegenden literarischen Zusammenhangs zu fragen, wobei im einzelnen mehrere Beobachtungen von Bedeutung sind.

(1) Ein *erster Beobachtungsgang* dient der Ausgrenzung des für Gen 32,23-32[33] anzunehmenden unmittelbaren Textzusammenhangs, der angesichts der Reichweite der innerhalb der Gotteskampfepisode begegnenden einschlägigen Leitworte (dazu s.u.) im Rahmen der die Begegnung von Jakob und Esau the-

86 Vgl. dazu vor allem E.BLUM, DBAT 15 (1980) 2-55 (20); vgl. auch das Urteil von S.McKENZIE, RestQ 23 (1980) 227: "... Genesis 32:23-33 represents a sophisticated literary piece with intricate connections with the passages which surround it".

matisierenden Geschehensfolge in Gen 32 und 33 zu sehen sein wird<sup>87</sup>. Für eine nähere Bestimmung der Textgrenzen ist vor allem auf die vom Erzähler gesetzten Struktursignale zu achten; zwei konvergierende literarische Phänomene sind hierfür als bedeutsam anzusehen.

Ein erster Hinweis ergibt sich aufgrund der unverkennbaren Strukturparallele zwischen Gen 32,1-3 und 33,16+17<sup>88</sup>:

Gen 32	Gen 33
1 Und es ging und kehrte um Laban zu seinem Ort,	16 Und es kehrte um an jenem Tag Esau seines Weges nach Seir,
2 Jakob aber ging seines Weges ...	17 Jakob aber brach auf nach Sukkot ...
3 und er rief den Namen jenes Ortes Mahanajim	deshalb ruft man den Namen des Ortes Sukkot

Die Parallelität beider Aussagereihen bezieht sich nicht nur auf ihre Thematik (Trennung) und die strukturelle Abfolge der Einzelglieder, sondern vor allem auch auf ihre Funktion als Erzählabschluß<sup>89</sup>. In beiden Fällen markieren die aufeinander hin parallelierten Handlungsabläufe keineswegs nur den Abschluß eines Handlungsstranges, sondern lassen darin zugleich eine neue Perspektive im Blick auf das nachfolgend erzählte Geschehen anklängen (vgl. vor allem *maḥ<sup>a</sup>neh* <sup>w</sup>*lohîm/maḥ<sup>a</sup>nâjim* Gen 32,3)<sup>90</sup>.

87 Vgl. hier nur das immer wieder konstatierte auffällige (wenn auch meist im Sinne eines Verständnisses von Gen 32,23-32[33] als ursprünglich einmal selbständige [vorisraelitische] Einzeltradition [M.NOTH, ÖP 104: "eine ausgesprochene Einzelerzählung"] ausgewertete) Phänomen, wonach die Gotteskampfepisode die an sich durchlaufende Geschehensfolge von der Begegnung und Versöhnung Jakobs und Esaus genau an der erzählerischen Schnittstelle "unterbricht".

88 Vgl. hierzu E.BLUM, WMANT 57, 148.

89 Vgl. nur E.BLUM, WMANT 57, 148. - Hinreichend deutlich ist die Markierung eines Erzählabschlusses allein schon durch die beiden ersten Glieder der Strukturparallele (Gen 32,1b+2a bzw. 33,16b+17a) angezeigt (vgl. hierzu nur die möglicherweise gleichfalls interpretatorisch bedeutsame Parallele in Gen 18,[22a]33); eine zusätzliche Herausstellung erfährt die Markierung des Erzählabschlusses durch das (auch unter literargeschichtlichem Aspekt) angefügte dritte Glied mit der ätiologischen Schlußnotiz (Gen 32,2b+3 bzw. 33,17b), auf dem auch thematisch der eigentliche Aussageakzent liegt.

90 Diese Annahme gilt nicht nur für den Erzählschluß in Gen 32,2b+3 (vgl. hier nur die Korrespondenz von *mal<sup>w</sup>kê* <sup>w</sup>*lohîm* und *mal'ākîm* bzw. die über den Ortsnamen Mahanajim hergestellte Verbindung zu den "zwei Lagern" [*maḥ<sup>a</sup>nôṭ*] in Gen 32,8 und 11 [hierzu vgl. nur J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 199ff; gegen einen derartigen Zusammenhang hat sich B.JACOB, Genesis 632 ausgesprochen]), sondern auch (obschon nicht so offenkundig) für Gen 33,16+17 (anders jedoch E.BLUM, WMANT 57, 148f), insofern das in Gen 33,17a angesprochene "Aufbrechen" (*ns<sup>c</sup>*) Jakobs, bedingt durch die erst redaktionell hergestellte Einfügung von Gen 33,17b (zur Abgrenzung

Ein zweiter Hinweis ergibt sich aufgrund der inneren Geschlossenheit der Erzählfolge von Gen 32,4-33,17, was durch entsprechende Stichwortbezüge zwischen Beginn und Abschluß des so umgrenzten Textabschnitts angezeigt ist. Diese verdienen gerade aufgrund ihrer Dichte Beachtung:

Gen 32	Gen 33
4 Und Jakob sandte Boten vor sich her zu Esau ... <i>in das Land Seir ...</i>	16 Und es kehrte um an jenem Tage Esau seines Weges <i>nach Seir</i>
5 So sollt ihr zu <i>meinem Herrn</i> , zu Esau, sprechen: So spricht <i>dein Knecht Jakob ...</i>	14 ... ziehe doch <i>mein Herr</i> hinüber vor <i>seinem Knecht</i> ..., bis ich hinkomme zu <i>meinem Herrn nach Seir</i> .
6 ... <i>es meinem Herrn</i> kundzutun, um <i>Gnade in deinen Augen zu finden</i> .	15 ... möchte ich nur <i>Gnade finden in den Augen meines Herrn!</i>

Entsprechungen sind dabei zu konstatieren zwischen den Erzählernotizen (Gen 32,4 und 33,16) sowie den ihnen zugeordneten Jakobreden (Gen 32,5+6 und 33,13+14/15b)<sup>91</sup>. Wird zudem die handlungsetzende Funktion von Gen 32,4-6 und die handlungszusammenfassende Funktion von Gen 33,13-16 beachtet, dann wird damit zugleich angezeigt, daß durch das Geflecht der Stichwortentsprechungen gerade Anfang und Schluß einer Erzählfolge miteinander verknüpft werden sollen<sup>92</sup>.

---

von Gen 33,17a und 17b s.u.), erst mit der Notiz vom "Hingelangen" (*bw*) nach Sichem in Gen 33,18 zur Ruhe kommt (vgl. nur das für Itinerarnotizen charakteristische Gefälle). Die so für Gen 32,4-33,17 zu beobachtende Verklammerung mit den benachbarten Texteinheiten ist nicht nur ein unter kompositorischem Aspekt zu würdigendes Phänomen, sondern eröffnet zugleich gewichtige theologische Perspektiven im Blick auf ein Verständnis der Gotteskampfepisode selbst (vgl. nur die Wendungen *mal<sup>a</sup>kê 'elohîm* und *ma<sup>a</sup>neh 'elohîm* in Gen 32,2b+3 sowie die Wortverbindungen *pe<sup>nê</sup> hâcîr* und *'el 'elohê jîsrâ'el* in Gen 33,18-20), wodurch zugleich die zentrale Bedeutung der Gotteskampfepisode im Rahmen von Gen 32,4-33,17 in Erscheinung tritt. Indirekt werden die so sich zeigenden Zusammenhänge noch dadurch bekräftigt, daß sich sowohl Gen 32,2b+3 (*pg<sup>c</sup> b<sup>e</sup>* und *mal<sup>a</sup>kê 'elohîm* ; vgl. insbesondere C.HOUTMAN, *Jacob at Mahanaim. Some remarks on Genesis XXXII 2-3, VT 28 [1978] 37-44* und E.BLUM, *WMANT 57, 140f*) als auch Gen 33,18-20 (*šâlem*; möglicherweise in Verbindung mit Gen 33,16+17 [*šwb* und *dæræk*]; vgl. hierzu J.P.FOKKELMAN, *SSN 17, 229f*) gleichermaßen auf Gen 28,10-22 als Referenztext beziehen.

91 Während in Gen 32,5+6 die hier einschlägigen Aussagen sich präzise auf Anfang und Ende der Jakobrede (damit diese insgesamt in Blick nehmend) beziehen, ist ihr Vorkommen in Gen 33,14 und 15b auf zwei verschiedene Reden verteilt, die auf diese Weise wohl als unmittelbar zusammengehörig gekennzeichnet sind.

92 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die chiasmische Anordnung der Stichwortentsprechungen zwischen Gen 32,4/5+6 und 33,13-15/16.

Beide literarisch-stilistischen Erscheinungen führen zu dem gleichen Ergebnis, insofern sie jeweils Einschnitte innerhalb des bestehenden Textkontinuums zwischen Gen 32,3 und 4 bzw. zwischen Gen 33,17 und 18 anzeigen. Aufgrund der vorliegenden Beobachtungen läßt sich so aus dem Rahmen der Komposition des Genesisbuches Gen 32,4-33,17 als ein formal wie thematisch geschlossener Textzusammenhang ausgrenzen, so daß hierin auch unter einem übergreifenden kompositionskritischen Aspekt eine relativ eigenständige literarische Größe gesehen werden kann. In ihr liegt zugleich der für die Gotteskampfepisode maßgebende nähere Textzusammenhang.

(2) Ein *zweiter Beobachtungsgang* stellt die Frage nach der inneren Struktur des Textkomplexes Gen 32,4-33,17, um auf diese Weise Einsichten in den Stellenwert der Gotteskampfepisode innerhalb des so abgesteckten Rahmens gewinnen zu können. Im Blick auf die Prüfung der kompositorischen Gesetzmäßigkeiten von Gen 32,4-33,17 soll Gen 32,23-32[33] selbst zunächst unberücksichtigt bleiben; nur der jeweils vorangehende und nachfolgende Textabschnitt (Gen 32,4-22 bzw. Gen 33,1-17) sind näher daraufhin zu untersuchen.

Der Textabschnitt Gen 32,4-22, der formal durch die Einheit des Ortes (Mahanajim) und thematisch durch die Vorbereitung der Begegnung von Jakob und Esau zusammengehalten ist<sup>93</sup>, läßt eine zweiteilige Textstruktur erkennen (Gen 32,4-14a/14b-22), was sowohl durch die Korrespondenz der Aussagen von V.14a und V.22b<sup>94</sup> als auch durch die thematische Eigenart (Botschaft bzw. Geschenke Jakobs für Esau) angezeigt ist<sup>95</sup>. Beide so sich ergebenden Erzählfolgen werden jeweils betont durch eine theologische Akzente setzende Jakobrede (Gebet um Rettung aus der Hand des Bruders Gen 32,10-13 bzw. Versöhnungsangebot an Esau Gen 32,20+21) abgeschlossen<sup>96</sup>. Die Vorbereitung der

- 
- 93 Vgl. nur den Rückverweis auf die Einführung des Ortsnamens Mahanajim in den die beiden Erzählfolgen in Gen 32,4-22 abschließenden und zudem in Korrespondenz stehenden Aussagen Gen 32,14a (*šām*) und 22b (*bam-mah<sup>n</sup>næh*).
- 94 Zu Gen 32,14a als Abschluß von Gen 32,4-13 vgl. nur C.WESTERMANN, BK I/2, 622; in der Forschung ist die Annahme eines Einschnitts zwischen Gen 32,14a und 14b zumeist mit einem entsprechenden literarkritischen Urteil verbunden (vgl. nur H.HOLZINGER, KHC I, 208). - Nach J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 205 ist Gen 32,14-22 aufgrund der chiastischen Entsprechung von Gen 32,14 und 22 als eine geschlossene Einheit zu verstehen.
- 95 Zu *minhāh* als Leitwort in Gen 32,14b-22 vgl. J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 205; Beachtung verdient sodann auch die Beobachtung, daß in Gen 32,14b-22 zwar ausschließlicß Jakob als handelnde Person auftritt, ohne aber ausdrücklich genannt zu sein (H.EISING, Jakobserzählung 104).
- 96 Auch wenn für Gen 32,10-13 das Urteil mangelnder erzählerischer Einordnung in den Textzusammenhang gelten mag (vgl. dazu zuletzt E.BLUM, WMANT 57, 154 mit Anm. 7), so ist auf der anderen Seite jedoch keines-

Begegnung Jakobs und Esau wird somit erzählerisch in zwei aufeinander bezogenen Anläufen entfaltet (vgl. nur die Korrespondenz der Schlüßaussagen V.14a und V.22b).

Analoge Kompositionsgesetzmäßigkeiten wie für Gen 32,4-22 gelten auch für den Textabschnitt Gen 33,1-17, der formal durch das zu Beginn (V.1) und zum Abschluß (V.16+17) akzentuierte Gegenüber von Jakob und Esau sowie thematisch durch die Begegnung der beiden Brüder zusammengehalten ist<sup>97</sup>. Eine Zweiteiligkeit hinsichtlich der kompositorischen Anlage wird zum einen durch eine Verschiebung hinsichtlich der thematischen Akzentsetzung (Versöhnung bzw. friedliche Trennung der beiden Brüder) sowie zum anderen durch die auffällige Korrespondenz der beiden Jakobreden V.10+11a und V.15b (vgl. die Wendung *ms' hen b'c'ênê*) angezeigt<sup>98</sup>, wobei die Schnittlinie zwischen den so anzunehmenden beiden Hälften des Textabschnitts nach V.11 anzusetzen ist<sup>99</sup>. Parallel zu Gen 32,4-22 wird so auch das Geschehen der Begegnung von Jakob und Esau erzählerisch nach zwei (sich wechselseitig beleuchtenden) Seiten hin entfaltet.

Die Parallelität der kompositorischen Anlage der beiden auch thematisch zusammenhängenden und aufeinander bezogenen Textabschnitte Gen 32,4-22 und 33,1-17 verrät planvolle erzählerische Absicht<sup>100</sup>. In diesen Rahmen ordnet sich problemlos der nach dem gleichen zweiteiligen Kompositionsmuster gestaltete Textabschnitt Gen 32,23-32[33] ein, dem zwischen den durch die Thematik der Begegnung von Jakob und Esau verbundenen beiden Textabschnitten Gen 32,4-22 und 33,1-17 so etwas wie eine verbindende und damit

---

wegs zu verkennen, daß Gen 32,10-13 von seiner literarischen Funktion her in auffälliger Weise Gen 32,20+21 entspricht, und zwar nicht nur hinsichtlich der Stellung am Schluß der jeweiligen Erzählfolgen Gen 32,4-14a und 32,14b-22, sondern vor allem auch hinsichtlich des theologisch deutenden Bezuges zur Gotteskampfepisode, wobei die entsprechenden Zusammenhänge durch wortspielartige Verbindungen angezeigt sind.

- 97 Vgl. auch die stilistisch sinnvolle Verklammerung der Erzählbewegung (*bw*//*šwb*) durch die chiasmisch arrangierte Zuordnung der Haupthandlungsträger Jakob und Esau in Gen 33,1a und 16+17 (Jakob-Esau/Esau-Jakob).
- 98 Die Korrespondenz der beiden Jakobreden Gen 33,10+11a und 15b, die sich auch von ihrer erzählerischen Funktion her entsprechen (unmittelbare Vorbereitung zur Auflösung der erzählerischen Spannung), tritt noch deutlicher in Erscheinung, wenn beachtet wird, daß die Wendung *ms' hen b'c'ênê* in Gen 33,10a zusammen mit der ihr entsprechenden Aussage Gen 33,11aß als Klammer um die ganze Jakobrede Gen 33,10+11a dient.
- 99 Vgl. auch die Einführung einer neuen Thematik (*ns<sup>c</sup>*) in Gen 33,12, die mit Gen 33,16+17 einen Abschluß erfährt (vgl. den beziehungsreichen Rückverweis durch Aufnahme des Stichworts *ns<sup>c</sup>* auf Gen 33,12 in Gen 33,16+17).
- 100 Wird zudem beachtet, daß für die beiden Hälften der Textabschnitte Gen 32,4-22 und 33,1-17 ihrerseits wohl eine chiasmische Anordnung (Gen 32,4-14a/14b-22 // 33,1-11/12-17) als gegeben anzunehmen ist, dann drückt sich darin zugleich das innere Gefälle von Gen 32,4-22 und 33,1-17 auf die dazwischen eingerückte Gotteskampfepisode aus.

zugleich jenes Geschehen theologisch deutende Funktion zukommt, was auch anhand einer schematischen Darstellung der kompositorischen Struktur des ganzen Textkomplexes Gen 32,4-33,17 erkennbar wird<sup>101</sup>:

I. *Vorbereitung der Begegnung von Jakob und Esau (Gen 32,4-22)*

1. Vorbereitung der Begegnung mit Esau I (Gen 32,4-14a):  
Boten an Esau + Gebet an Jahwe
2. Vorbereitung der Begegnung mit Esau II (Gen 32,14b-22):  
Entsenden von Geschenken an Esau durch Jakobs Knechte

II. *Kampf zwischen Jakob und Elohim (Gen 32,23-32[33])*

1. Jakobs Kampf mit dem göttlichen Wesen (Gen 32,23-27):  
Segensforderung
2. Gespräch zwischen dem göttlichen Wesen und Jakob um den Namen (Gen 32,28-32[33]):  
Umnennung Jakobs in Israel

III. *Begegnung von Jakob und Esau (Gen 33,1-17)*

1. Begegnung von Jakob und Esau I (Gen 33,1-11):  
Versöhnung der Brüder
2. Begegnung von Jakob und Esau II (Gen 33,12-17):  
Friedliche Trennung der Brüder

Die Tatsache, daß die Gotteskampfepisode den gleichen kompositorischen Gesetzmäßigkeiten folgt wie die beiden anderen Textabschnitte innerhalb des umfangreicheren Textkomplexes von Gen 32,4-33,17, unterstreicht nur nochmals die Verwobenheit wie Kontextbezogenheit von Gen 32,23-32[33] mit der aus dem Rahmen des Genesisbuches ausgrenzbaren Texteinheit Gen 32,4-33,17. Aufgrund der dabei sich zeigenden kompositorischen Anlage von Gen 32,4-33,17 ist die Gotteskampfepisode nicht nur formal, sondern auch thematisch als das eigentliche Zentrum der ganzen Erzählfolge von der Begegnung und Versöhnung von Jakob und Esau herausgestellt. Ohne die Darstellung des Geschehens des Gotteskampfes würde die Begegnung von Jakob und Esau ihre eigentliche theologische Sinnmitte verlieren. Dies verleiht dem Gotteskampf im Blick auf den kompositionskritisch ausgrenzbaren größeren Erzählrahmen von Gen 32,4-33,17 ein ganz entschiedenes Gewicht.

---

101 Eine dreiteilige Kompositionsstruktur für Gen 32,4-33,17 wird ebenfalls - bei unterschiedlicher Abgrenzung im einzelnen - von G.W.COATS, *Strife without Reconciliation - a Narrative Theme in the Jacob Traditions, in: Werden und Wirken des Alten Testaments. FS C.WESTERMANN, Göttingen - Neukirchen-Vluyn 1980, 82-106 (102f) angenommen.*

(3) Die sich aufgrund der Kompositionsstruktur für die Gotteskampfepisode nahegelegende zentrale Funktion im Rahmen von Gen 32,4-33,17 wird wirkungsvoll durch die planvoll eingesetzte und durchgeführte Leitworttechnik unterstrichen, worauf ein *dritter Beobachtungsgang* das Augenmerk richten will<sup>102</sup>. Im einzelnen sind dabei vor allem die folgenden Beobachtungen von Gewicht:

1. Die am Schluß der Gen 32,4-33,17 voraufgehenden Texteinheit in Gen 32,3 betont eingeführte und theologisch durch den Bezug zur Wortverbindung *maḥneh* <sup>103</sup>*ʾIohīm* gedeutete Ortsangabe Mahanajim rückt das ganze in Gen 32,4-33,17 erzählte Geschehen, insbesondere aber das Geschehen des Gotteskampfes selbst (vgl. hier die nochmals an diesen Zusammenhang erinnernde Ortsangabe *bammahneh* in Gen 32,22b), von vorneherein unter das Vorzeichen der in Gen 32,2b+3 akzentuierten Gottesbegegnung<sup>103</sup>. Als eine wohl hintergründige Anspielung auf den Ortsnamen Mahanajim wird die innerhalb der Erzählfolge Gen 32,4-14a herausgestellte Aufteilung des Besitzes Jakobs auf zwei Lager zu verstehen sein (Gen 32,8+9 sowie vor allem die theologisch qualifizierte Aussage Gen 32,11)<sup>104</sup>. Ein weiteres Mal innerhalb von Gen 32,4-33,17 begegnet das Stichwort *maḥneh* sodann noch in Gen 33,8a in der Wortverbindung *kál-hammahneh hazzeh*, womit der Erzähler aber bezeichnenderweise nicht auf Gen 32,4-14a, sondern, wie vor allem der rückwärtsweisende Relativsatz *ʾasār pāgāšṭī* zu erkennen gibt (vgl. Gen 32,18), auf Gen 32,14b-22 verweist<sup>105</sup>. Unverkennbar steht *maḥneh* in Gen 33,8 anstelle des hier eigentlich erwarteten *minḥāh*<sup>106</sup>; möglicherweise sollen auf diese Weise indirekt Bezüge sowohl zu

102 Zur im Blick auf den literarischen Zusammenhalt von Gen 32,4-33,17 bedeutsamen Leitworttechnik vgl. hier nur die entsprechenden Hinweise bei F.M.Th.DE LIAGRE BÖHL, Wortspiele im Alten Testament, JPOS 6 (1926) 196-212 = Opera Minora, Groningen - Djakarta 1953, 11-25 (22-25); J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 197-231; E.BLUM, DBAT 15 (1980) 9-15 und WMANT 57, 142; S.A.GELLER, JANES 14 (1982) 41ff.

103 Würde die in Gen 32,2b+3 gegebene, theologisch deutende Vorgabe hinreichend beachtet, dann kann es im Blick auf die für ein Verständnis der Gotteskampfepisode in Gen 32,23-32[33] bestimmenden Konstituenten eigentlich keine Ungewißheiten geben; vor allem wird aus der Perspektive von Gen 32,2b+3 der in Gen 32,23-32[33] nicht näher qualifizierte (erst in Gen 32,29b und 31b als Elohim bezeichnete) "Mann" (<sup>103</sup>*ʾis*) von vorneherein als göttliches Wesen zu bestimmen sein (vgl. in diesem Zusammenhang möglicherweise den Anklang von *ng<sup>c</sup> b<sup>e</sup>* in Gen 32,26aß an *pg<sup>c</sup> b<sup>e</sup>* in Gen 32,2b).

104 Unabhängig von der Frage, ob Mahanajim als ein Dual zu verstehen ist oder nicht (zur Diskussion vgl. nur C.HOUTMAN, VT 28 [1978] 41 Anm. 13), kann die Aufteilung des Besitzes Jakobs in "zwei Lager" (*šēnē maḥneh*) durchaus als eine "entfernte Anspielung auf *maḥnehājim*" angesehen werden (O.PROCKSCH, KAT I, 192; anders jedoch P.VOLZ - W.RUDOLPH, BZAW 63, 113), wohingegen der immer wieder vermutete ätiologische Charakter von Gen 32,8b+9 in bezug auf Mahanajim (dazu C.WESTERMANN, BK I/2, 619) gänzlich unsicher bleiben muß (vgl. H.HOLZINGER, KHC I, 208).

105 Vgl. nur B.JACOB, Genesis 646 und C.WESTERMANN, BK I/2, 640.

106 Vgl. neben dem in Gen 33,8a angezeigten Rückbezug auf Gen 32,14b-22, wo *minḥāh* geradezu als Leitmotiv eingesetzt ist (s.u.), vor allem auch die Tatsache, daß mit der Esaurede Gen 33,8a ein Dialog einsetzt, der in der Jakobrede Gen 33,10+11a, in der wiederum *minḥāh* (parallel zu

Jakobs Vorsichtsmaßnahmen Gen 32,4-14a als auch zur Ortsangabe *bamma-ḥ<sup>a</sup>næh* (und damit zur Gotteskampfepisode) hergestellt werden<sup>107</sup>.

2. Entsprechend der soeben gemachten Beobachtung erscheint assoziativ mit *maḥ<sup>a</sup>nājim/maḥ<sup>a</sup>næh* das Nomen *minḥāh* verbunden, das leitmotivisch gerade innerhalb der Gen 32,4-14a zugeordneten Erzählfolge Gen 32,14b-22 (14b.19.21.22) sowie mit Bezug darauf nochmals in Gen 33,10 begegnet<sup>108</sup>. Der innere Bezugspunkt von *minḥāh* wird vor allem (vgl. überdies die kompositionskritische Beobachtung des chiasmischen Arrangements der Erzählhälften der beiden Textabschnitte Gen 32,4-22 und 33,1-17 [Anm. 100]) in den auch strukturell exponierten Jakobreden Gen 32,20b+21 und 33,10+11a greifbar, insofern das Nomen *minḥāh* hier jeweils in ein dichtes Geflecht weiterer als Leitworte eingesetzter Termini verwoben ist<sup>109</sup>. Bedeutungsvoll ist zunächst der beziehungsreiche Zusammenhang mit dem Nomen *pānīm*, das hier jeweils – im Unterschied zum formelhaften (wenn auch keineswegs bedeutungslosen) Gebrauch von *pānīm* in Gen 32,4.17.18.21.22 und 33,3.14(2mal)<sup>110</sup> – in auffälliger Dichte sowie in einem theologisch gewichtigen, durch sorgfältige literarische Fügung wirkungsvoll herausgearbeiteten Zusam-

---

*b<sup>e</sup>rākāh*) durchaus prononciert eingeführt ist, seinen Höhepunkt erreicht; erzählerische Absicht ist unverkennbar, so daß sich um so stärker die Frage nach der Bedeutung der Ersetzung von *minḥāh* durch *maḥ<sup>a</sup>næh* in Gen 33,8a stellt (vgl. J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 225: "The choice of words in Esau's question in 33.8 is very particular, most calculating and ironic of the narrator").

- 107 Als bestätigendes Indiz für den Anspielcharakter von *maḥ<sup>a</sup>næh* in Gen 33,8a auf Gen 32,4-14a kann auch die Antwort Jakobs in Gen 33,8b gewertet werden, die sich als zitathafte Aufnahme von Gen 32,6 darstellt (*limšo'-ḥen b<sup>e</sup>cēnākā/limšo'-ḥen b<sup>e</sup>cēnē 'adonī*).
- 108 Zuordnung wie Zusammenhang von *maḥ<sup>a</sup>næh* und *minḥāh* treten unverkennbar gerade auch in der planvollen Verteilung ihres Vorkommens auf die beiden kompositionskritisch aufeinander bezogenen Abschnitte Gen 32,4-14a und 14b-22 in Erscheinung (zum wortspielartigen Zusammenhang von *maḥ<sup>a</sup>næh* und *minḥāh* vgl. nur H.GUNKEL, HK 1/1, 355 und P.VOLZ – W.RUDOLPH, BZAW 63, 115); wie für *maḥ<sup>a</sup>næh* (vgl. Anm. 104) ist auch für *minḥāh* eine Anspielung auf Mahanajim vorauszusetzen, ohne dabei aber die Annahme eines ätiologischen Charakters favorisieren zu wollen (vgl. G.VON RAD, ATD 2/4, 257). – Der für Gen 32,14b-22 zu konstatierende Leitwortcharakter von *minḥāh*, der schon durch die gegenläufige Zuordnung der Rahmenaussagen Gen 32,14b und 22a angezeigt ist, wird in Wirkung und Gewicht durch planvolle Verknüpfung der einschlägigen Aussagen (vgl. die Abfolge von Gen 32,17, 19 und 21!) entschieden herausgestellt.
- 109 Gerade in der hohen Dichte, mit der in Gen 32,20b+21 und 33,10+11a die Leitwörter untereinander verknüpft sind (vgl. dazu auch S.A.GELLER, JANES 14 [1982] 42), tritt nachdrücklich nicht nur die literarisch konstruierende Hand des Erzählers, sondern vor allem auch seine Absicht, die tieferen Dimensionen des hier erzählten Geschehens zu verdeutlichen, in Erscheinung.
- 110 Der Zusammenhang zwischen dem formelhaften und dem theologischen Gebrauch von *pānīm* ist im Rahmen von Gen 32,21b herausgestellt.



menhang begegnet<sup>111</sup>. Durch die zwischen den beiden Jakobreden Gen 32,20b+21 und 33,10+11a bestehenden Querverbindungen (vgl. nur die jeweils ins Zentrum gerückte Aussage vom "Sehen des Angesichts" [*r'h pānim*] Esaus durch Jakob)<sup>112</sup> erscheinen sie nicht nur in ein Korrespondenzverhältnis zu einander gerückt<sup>113</sup>, sondern darin präzise auch zur Gotteskampfepisode selbst in Beziehung gesetzt (vgl. nur das für sie zentrale Motiv des "Sehens Gottes von Angesicht zu Angesicht" [V.31b] in Verbindung mit der Ortsnamenvariante Peniel [V.31a])<sup>114</sup>. Von daher erscheint die Gotteskampfepisode als innerer Fluchtpunkt der ganzen hier in Frage stehenden Leitwortreihe, was zusätzlich durch die kompositorisch zueinander in Beziehung gesetzten und parallel formulierten Aussagen *lqh minḥātī* / *birkātī* (Gen 33,10aβ/11aα) angezeigt ist (vgl. den hierin geschehenden Bezug auf Gen 32,27b und 30b)<sup>115</sup>.

- 111 Im Blick auf das Gen 32,21b und 33,10+11a zugrundeliegende Strukturierungsmuster vgl. schon die - im einzelnen zu modifizierenden - Beobachtungen von J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 206.225ff. - Näherhin ist für das im Auftrag Jakobs zu übermittelnde Botenwort Gen 32,21b eine dreiteilige Struktur vorauszusetzen (Gen 32,21ba/21bβ/21bγ), wohingegen die Jakobrede Gen 33,10+11a eine chiasmatische Struktur erkennen läßt (Gen 33,10aα/10aβ/10ba//10bβ/11aα/11aβ).
- 112 Vgl. J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 206.225ff und E.BLUM, DBAT 15 (1980) 37 Anm. 56.
- 113 Vgl. etwa B.JACOB, Genesis 636.647. - Aufgrund der Korrespondenz der beiden Redeeinheiten Gen 32,21b und 33,10+11a kann in ihnen so etwas wie eine theologische Klammer um die Gotteskampfepisode gesehen werden.
- 114 Durch die in Gen 32,21b geschehende Anspielung auf Peniel wird vorgehend schon auf das Geschehen des Gotteskampfes selbst verwiesen (vgl. etwa H.GUNKEL, HK I/1, 359; B.JACOB, Genesis 636; G.VON RAD, ATD 2/4, 258); als expliziter Rückbezug auf das Gotteskampfgeschehen ist Gen 33,10b zu verstehen (vgl. nur J.WELLHAUSEN, Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments, Berlin 1963, 45), wobei dieser Zusammenhang zusätzlich noch durch die "Strukturparallele zwischen Gen 32,31b und 33,10b unterstrichen wird" (E.BLUM, DBAT 15 [1980] 10 und WMANT 57, 144); kritisch zur Annahme derartiger Bezüge von Gen 32,21b und 33,10b auf die Gotteskampfepisode äußert sich R.KESSLER, Die Querverweise im Pentateuch. Überlieferungsgeschichtliche Untersuchung der expliziten Querverbindungen innerhalb des vorpriesterlichen Pentateuchs, Diss. Heidelberg 1972, 135.
- 115 Wird der aufgrund der Kompositionsstruktur bestehende Parallelismus von Gen 33,10aβ und 11aα entsprechend gewürdigt (dazu vgl. vor allem J.P.FOKKELMAN, SSN 17, 227), dann kann darin jedenfalls kein Argument für eine literarkritische Abgrenzung von Gen 33,11a gegenüber Gen 33,10 gesehen werden (vgl. nur H.HOLZINGER, KHC I, 211); vielmehr ist der Wechsel von *minḥātī* zu *birkātī* innerhalb des Rahmens von Gen 33,10+11a als ein bewußt eingesetztes Stilmittel zu verstehen, um auf diese Weise zumindest indirekt einen Bezug zur Gotteskampfepisode herzustellen; angesichts des so für *birkātī* anzunehmenden Verweisscharakters auf Gen 32,27b und 30b erscheint es auch nicht angeraten, *b\*ṛākāh* generell als "Geschenk" (vgl. GESENIUS<sup>19</sup> 180a) oder als spezielles Geschenk (vgl. A.B.EHRLICH, Randglossen zur hebräischen Bibel. Textkritisches, Sprachliches und Sachliches. I. Genesis und Exodus, Leipzig 1908 = Nachdruck Hildesheim 1968, 169) - unter Nichtbeachtung des implizierten theologischen Sinngehaltes - zu verstehen.

3. Das Spiel mit Hilfe lautlich verwandter Wörter wird sodann durch *hen* bzw. *hnn* weitergetrieben. Das Nomen *hen* begegnet dabei jeweils in Zusammenhang der Wortverbindung *ms' hen b<sup>cc</sup>ēnē* (Gen 32,6 und 33,8b.10.15b), mit deren Hilfe das Ziel der Begegnung von Jakob und Esau bezeichnet wird. Der Gebrauch der Wendung erschöpft sich dabei keineswegs in bloßer Formelhafteit, sondern impliziert allem Anschein nach einen theologisch deutenden Aspekt, worauf nachdrücklich die Korrespondenz der beiden Aussagen Gen 33,10aa (*māsā'ti hen b<sup>cc</sup>ēnēkā*) und 11aβ (*ki-hannani <sup>w</sup>lohīm*) hindeutet<sup>116</sup>. Gerade aufgrund der Jakobrede Gen 33,10+11a kann ein Bezug der Wörter *hen/hnn* zur Gotteskampfepisode nicht zweifelhaft sein; von daher verrät es erzählerische wie theologische Absicht, daß sie - im Gegensatz zu den anderen Leitworten - betont erst im Anschluß an die Gotteskampfepisode gebraucht sind<sup>117</sup>.

Die hier genannten Beobachtungen, deren Ausgangspunkt bezeichnenderweise in einer Folge *lautlich* verwandter und so Verbindungslinien herstellender Wörter liegt, führen allesamt zu dem Ergebnis, daß ihr innerer Bezugspunkt jeweils - auch wenn sie innerhalb der Gotteskampfepisode selbst keine Entsprechung haben - gerade in der Darstellung des Geschehens des Gotteskampfes in Gen 32,23-32[33] zu suchen ist, das so als der eigentliche Dreh- und Angelpunkt der ganzen umgreifenderen Texteinheit Gen 32,4-33,17 erscheint und von daher auch in einem inneren wie äußeren Sinne als ein wirkliches "Hinüberziehen" (*cbr*) zu werten ist (Gen 32,11.17.22.23.24.32 und 33,4.14; außerdem *ma<sup>ca</sup>bār* Gen 32,23)<sup>118</sup>. Zugleich wird durch den überlegten Gebrauch der Leitworttechnik (vgl. nur deren als solche schon instruktive Frequenz) die in bezug auf Jakob aufgrund des Gotteskampfes eingetretene Veränderung angezeigt (vgl. auch die Stichwortentsprechung der stammverwandten Verben 'bq N-Stamm [Gen 32,25+26] und *hbq* D-Stamm [Gen 33,4])<sup>119</sup>. In der Vorbereitung der Begegnung mit Esau zeigt sich Jakob als der das Geschehen Inszenierende, während er sich nach dem Gotteskampf in erster Linie als der von Gott "Be-

116 Die in Gen 33,11aβ gebrauchte Konstruktion *hnn* + <sup>w</sup>*lohīm* als Subjekt hat eine enge Entsprechung in Gen 33,5b, wobei über das vorangestellte Nomen *ha<sup>j</sup>lādīm* ein zumindest indirekter Bezug zum vorangehend erzählten Geschehen des Gotteskampfes hergestellt wird.

117 Die auffällige Verteilung hinsichtlich des bevorzugten Einsatzes der Leitworte *ma<sup>h</sup>nāh* bzw. *minhāh* vor sowie des Leitworts *hen/hnn* nach der Gotteskampfepisode unterstreicht nachdrücklich deren (literarische wie theologische) Bedeutung im Rahmen der Texteinheit Gen 32,4-33,17.

118 Vgl. dazu H.GUNKEL, HK I/1, 356; L. SABOURIN, La lutte de Jacob avec Elohim (Gen. 32,23-33), ScEc 10 (1958) 77-89 (87 Anm. 59); E.BLUM, DBAT 15 (1980) 11 und A.BUTTERWECK [Anm. 1] 8f.

119 Auf die Verwandtschaft von 'bq und *hbq* hat schon A.DILLMANN, KeH 11, 363 hingewiesen; zur Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Gen 32,25 und 33,4 aufgrund des Wortspiels 'bq/hbq vgl. S.A.GELLER, JANES 14 (1982) 42f.

gnadete" und deshalb auch "Gnade" bei Esau Findende erfährt. Im Rahmen der Komposition von Gen 32,4-33,17 markiert das Gotteskampfgeschehen den entscheidenden Wandlungsprozeß, der Jakob erst fähig macht zur Begegnung mit Esau; kompositionell wird dies noch dadurch unterstrichen, daß das Gebet Jakobs an Jahwe (Gen 32,10-13) unmittelbar keine Erhörung erfährt, sondern stattdessen vielmehr - mit unmittelbarem Bezug darauf (vgl. den Stichwortzusammenhang [nš] zwischen Gen 32,12a und 31b) - das Gotteskampfgeschehen eintritt<sup>120</sup>. Alle Beobachtungsreihen kommen darin überein, daß die Gotteskampfepisode nicht nur integrierender Teil der Texteinheit Gen 32,4-33,17, sondern darüber hinaus auch deren eigentliches (literarisches wie theologisches) Zentrum ist.

### 3.2 Funktion und Stellenwert der älteren Fassung der Gotteskampfepisode im Textzusammenhang

Die konstitutive Bedeutung des größeren Erzählzusammenhangs für ein Verständnis der Gotteskampfepisode ist nicht allein im Blick auf deren gegenwärtige, sondern gleichermaßen im Blick auf deren ursprüngliche Gestalt als bestimmend anzusehen, so daß auch in bezug darauf nach dem für sie maßgebenden literarischen Erzählrahmen zu fragen ist. Mehrere Beobachtungen sind dabei von Bedeutung.

(1) Eine *erste Beobachtungsreihe* wendet sich dem Problem einer Rekonstruktion der entstehungsgeschichtlichen Verhältnisse von Gen 32,4-33,17 zu<sup>121</sup>, wobei es im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht um eine allen Verästelungen nachgehende Detailanalyse, sondern nur um die Fixierung der Grundzüge einer entstehungsgeschichtlichen Analyse gehen kann<sup>122</sup>. Schon die

---

120 Aufgrund des vorliegenden Befundes kann die Gotteskampfepisode geradezu als - eigenständiger und zugleich ein Überraschungsmoment bergender - Ersatz einer nach dem Gebet um Errettung durch Jahwe (Gen 32,10-13) eigentlich zu erwartenden, jedoch ausgeblendeten Erhörungsnotiz verstanden werden.

121 Zur Charakterisierung der forschungsgeschichtlichen Situation hinsichtlich der Beurteilung der entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 32,4-33,17 vgl. nur E.BLUM, WMANT 57, 141f.

122 Wenn auch die weitverbreitete Annahme einer quellenkritischen Scheidung in Gen 32,4-33,17 zwischen J und E einer kritischen Prüfung nicht standhält, so ist damit auf der anderen Seite aber noch keineswegs der Schluß berechtigt, daß die Texteinheit Gen 32,4-33,17 notwendigerweise als ein literarisch einheitliches Gebilde angesehen werden muß; den traditionell gegen eine Quellenscheidung in Gen 32,4-33,17 vorgetragenen

wenigen hier zu machenden Ausgangsbeobachtungen lassen erkennen, daß der Umfang des ursprünglichen Erzählzusammenhangs in Gen 32,4-33,17 wesentlich enger gefaßt gewesen sein muß. Folgende Beobachtungen können hier näherhin zur Klärung der entstehungsgeschichtlichen Problematik beitragen:

Nicht nur unter kompositionskritischem, sondern auch unter entstehungsgeschichtlichem Aspekt kommt Gen 32,14b-22 eine Sonderstellung zu, wobei sich aufgrund der Akzentuierung von *pānīm* als Leitwort eine Verbindung mit den jüngeren Bestandteilen innerhalb der Gotteskampfepisode anbietet<sup>123</sup>. Für eine Ausgrenzung von Gen 32,14b-22 gegenüber dem Textzusammenhang ist vor allem die Dopplung von Gen 32,14a und 22b zu beachten, die sich am ehesten unter der Voraussetzung verständlich machen läßt, daß die unmittelbar auf den vorangehenden Textzusammenhang bezogene Aussage Gen 32,22b (Inversion) redaktionelle Wiederaufnahme von Gen 32,14a ist<sup>124</sup>. Von daher wird die ganze Erzählfolge von Gen 32,14b-22 als redaktioneller Zusatz zu interpretieren sein, die in sich jedoch keine weiteren Spuren redaktioneller Tätigkeit erkennen läßt<sup>125</sup>.

---

Argumenten läßt sich durchaus unter der Voraussetzung eines sukzessiven Wachstumsprozesses Rechnung tragen.

- 123 Zum vorverweisenden Charakter von Gen 32,21b+22a, wo das Leitwort *pānīm* nicht weniger als fünfmal begegnet (vgl. G.VON RAD, ATD 2/4, 258 und E.A.SPEISER, AB I, 255), auf Peniel in Gen 32,31 vgl. schon Anm. 114. - Angesichts der festen Einbindung von Gen 32,20-22 in den Rahmen der mit Gen 32,14b einsetzenden Erzählfolge (vgl. nur das hierzu wirkungsvoll eingesetzte, komplexe System von Leitworten, in das auch das Vorkommen von *pānīm* in Gen 32,17b und 18b einbezogen ist) darf damit Gen 32,14b-22 insgesamt mit Gen 32,31 (und darüber mit der Bearbeitungsschicht von Gen 32,23-32[33] allgemein) in Verbindung gebracht werden.
- 124 Zur literarisch unterschiedlichen Herkunft von Gen 32,14a und 22b vgl. nur J.WELLHAUSEN, Composition 43 und (ähnlich) R.SMEND, Erzählung 85. - Nur werden Gen 32,14a und 22b nicht als auf zwei parallele Erzählfäden zu vertellende, sondern als literarisch aufeinander bezogene Aussagen zu verstehen sein, wofür nicht zuletzt auch die umgekehrte Abfolge von Orts- und Zeitangabe in Gen 32,14a und 22b in Verbindung mit dem zwischen beiden Halbversen bestehenden Unterschied in der Akzentsetzung (dazu vgl. insbesondere P.VOLZ-W.RUDOLPH, BZAW 63, 116) spricht.
- 125 Bei der hier vorausgesetzten Annahme, daß es sich bei Gen 32,14b-22 um einen Gen 32,4-14a voraussetzenden und darauf bezogenen redaktionellen Zusatz handelt, lassen sich auch die gegen eine Abtrennung von Gen 32,4-14a und 14b-22 im Sinne einer quellenkritischen Lösung vorgetragenen Beobachtungen (vgl. P.VOLZ-W.RUDOLPH, BZAW 63, 114 und R.KESSLER, Querverweise 133f ["ergänzen sich"]; H.EISING, Jakobserzählung 104 [Fehlen einer ausdrücklichen Nennung Jakobs] und 143ff [chronologisches Gerüst]; J.SCHILDENBERGER [Anm. 5] 81 ["der ähnlich wie der erste aufgebaut ist und daher den gleichen Verfasser nahelegt"]; C.WESTERMANN, BK I/2, 614 ["Steigerung"]; E.BLUM, WMANT 57, 142 ["... dient die Nennung der Nächte ... der szenischen Gliederung der inhaltlich durchaus fortschreitenden Erzählfolge"]) unschwer verständlich machen. - Weitergehende Differenzierungen sind m.E. nicht angebracht; weder läßt sich eine Abgrenzung von Gen 32,22b als harmonisierender Zusatz (C.A.SIMPSON, Early Traditions 111), noch eine Ausgrenzung von Gen

Nach Ausgrenzung von Gen 32,14b-22 bleibt der vorangehende Erzählzusammenhang in Gen 32,4-14a auf Spuren literargeschichtlicher Entstehungsprozesse hin zu prüfen. Zunächst erweist sich hier Gen 32,5+6 als problematisch. Auffälligerweise wird in dem Bericht über das Zusammentreffen mit Esau Gen 32,7 keinerlei Bezug auf die Übermittlung der aufgetragenen Botschaft Jakobs an Esau genommen. Kann darin noch ein literarisches Stilmittel gesehen werden, so wird eine derartige Lösung angesichts der Spannung, in der die (nicht hinreichend motivierte) Botenrede Gen 32,5+6 zu Gen 32,7 steht sowie angesichts des über Gen 32,5+6 hinausweisenden Rückgriffs von Gen 32,7 auf Gen 32,4 (vgl. nur die Qualifizierung Esaus als 'ah in Gen 32,4 und 7 gegenüber 'āḏōn in Gen 32,5+6) gänzlich unwahrscheinlich<sup>126</sup>. Von daher wird Gen 32,5+6 (einschließlich der Gen 32,4 abschließenden appositionellen Näherbestimmung šēdeh 'wādōm<sup>127</sup>) als ein redaktioneller Einschub zu verstehen sein, der angesichts der Form der Redeeinleitung (wajesaw 'æt ... le'mor) auf einer Ebene mit Gen 32,14b-22 (18a und 20a) anzusiedeln sein dürfte.

In unmittelbarer Verbindung mit dem Bericht der (eher als Kundschafter zu interpretierenden) Boten Gen 32,7 steht als Reaktion darauf die Aussage in Gen 32,8a, die ihrerseits die Motivation für das Ergreifen von Gegenmaßnahmen abgibt. In deutlicher Konkurrenz zueinander stehen hierbei die Vorkehrungsmaßnahmen Jakobs in Gen 32,8b+9 und sein an Jahwe gerichtetes Gebet in Gen 32,10-13<sup>128</sup>. Zur Klärung des literargeschichtlichen Verhältnisses, in dem Gen 32,8b+9 und 32,10-13 zueinander stehen, verdient zunächst das (auf den ersten Blick nur locker in den Erzählzusammenhang eingebundene) Jakobgebet Gen 32,10-13 eingehendere Beachtung<sup>129</sup>. Auch wenn das Jakobgebet von seiner Komposition her ein wohlgestaltetes literarisches Gebilde ist (Gen 32,10/11//12/13)<sup>130</sup>, kann es auf der anderen Seite aber dennoch nicht

---

32,21a (vgl. A.DILLMANN, KeH 11, 362 ["nach V.18-20 überflüssig"] u.a.) hinreichend plausibel machen.

- 126 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die nicht weiter ausgewertete Beobachtung von H.EISING, Jakobserzählung 102: "Man möge beachten, daß Jakob schon in V.6 noch unmotiviert Esau gegenüber von seinem Besitz spricht, trotzdem die ihn in Furcht setzende Nachricht von Esau doch erst in V.7 kommt."
- 127 Als nicht wahrscheinlich zurückzuweisen ist das nicht selten vertretene Verständnis von šēdeh 'wādōm als eine einer Parallelüberlieferung entstammenden Dublette zu 'arsāh še'ir (vgl. nur H.HOLZINGER, KHC I, 208 ["ein Zeichen dafür, dass E, wie natürlich, eine Parallele zu v.4-7 hatte"]); ebenso zurückzuweisen ist ein Verständnis von šēdeh 'wādōm als glossenhafter Zusatz (vgl. H.GUNKEL, HK I/1, 357); angesichts der Tatsache, daß die beiden unmittelbar sich anschließenden Verse Gen 32,5+6 erst redaktionell in den Textzusammenhang eingefügt worden sind, erscheint es durchaus näherliegend, die Wortverbindung šēdeh 'wādōm in Gen 32,4b mit Gen 32,5+6 zusammen als einen geschlossenen redaktionellen Zusatz zu verstehen.
- 128 Zu Gen 32,8b+9 und 10-13 als konkurrierenden Aussagen vgl. nur C.WESTERMANN, BK I/2, 618f.
- 129 Vgl. hierzu zuletzt - mit Verweis auf frühere Vertreter einer solchen Annahme - E.BLUM, WMANT 57, 154 mit Anm. 7.
- 130 Vgl. hierzu vor allem H.EISING, Jakobserzählung 109, der das Jakobgebet Gen 32,10-13 als ein "Meisterwerk der Komposition" bezeichnet; es kann als eine freie (meist dem Jahwisten oder einem späteren Redaktor zuge-

literarisch einheitlich verstanden werden<sup>131</sup>; vielmehr werden angesichts dessen nur um so deutlicher die Spuren entstehungsgeschichtlicher Prozesse erkennbar. Als konkurrierende Aussagen sind die jeweils auf einen anderen Textzusammenhang bezogenen Zitate von Jahweworten in Gen 32,10b und 13 anzusehen, wobei im Blick auf eine literargeschichtliche Wertung des Phänomens gerade auch der unterschiedliche Horizont beider Aussagen nicht ohne Bedeutung ist (vgl. Gen 32,10b mit 31,3 und 13 sowie Gen 32,13 mit Gen 28,14)<sup>132</sup>. In ähnlicher Weise wie Gen 32,10b und 13 stehen aber auch Gen 32,11 und 12 in Konkurrenz miteinander, was die Annahme unterschiedlicher literarischer Herkunft für beide Aussagen wahrscheinlich macht<sup>133</sup>. Aufmerksamkeit verdient schließlich auch die breite Gebetseinleitung in Gen 32,10, wobei näherhin die nachgestellte, appositionell angefügte und durch ein partizipial eingeführte Zitat erweiterte Anrede Jahwes als auffällig erscheint<sup>134</sup>. Die so innerhalb von Gen 32,10-13 bestehenden vielfältigen Spannungen erlauben Rückschlüsse auf die Entstehungsgeschichte des Jakobgebetes, als dessen ursprünglicher Kern

---

schriebene [vgl. die Übersicht bei R.KESSLER, Querverweise 131 Anm. 2)] literarische Komposition charakterisiert werden (vgl. etwa O.PROCKSCH, KAT I, 192f; G.VON RAD, ATD 2/4, 257f; K.ELLIGER, ThB 32, 159f); nach A.DE PURY, *Promesse divine et légende culturelle dans le cycle de Jacob. Genèse 28 et les traditions patriarcales (EtB) Paris 1975, 92f* ist die Struktur von Gen 32,10-13 von der Gattung der "Klage des Einzelnen" her bestimmt.

- 131 Entgegen dem dezidierten Urteil von F.DELITZSCH, *Neuer Commentar über die Genesis, Leipzig 1887, 403* ("aus Einem Gusse") ist im Blick auf Gen 32,10-13 durchaus mit entstehungsgeschichtlichen Prozessen zu rechnen (vgl. etwa nur E.OTTO, BWANT VI/10, 36 und C.WESTERMANN, BK I/2, 619f).
- 132 Vgl. H.HOLZINGER, KHC I, 209; E.OTTO, BWANT VI/10, 36; C.WESTERMANN, BK I/2, 619. - Zum unterschiedlichen literarischen Horizont von Gen 32,10 und 13 vgl. die Übersicht bei E.BLUM, WMANT 57, 152f.
- 133 Die beiden asyndetischen Aussagen Gen 32,11 und 12, die aufgrund ihrer formalen Eigenart durchaus als Parallelaussagen angesehen werden können, sind von Absicht und Interessenlage her so unverkennbar gegeneinander abgehoben, daß sie wohl kaum auf ein und dieselbe Hand zurückgeführt werden können, was um so mehr angesichts der freien, nicht formelhaft geprägten Gestaltung des Jakobgebetes Gen 32,10-13 (vgl. Anm. 130) gelten wird. Unterstützt wird die hier vermutete Abgrenzung von Gen 32,11 und 12 noch durch die Beobachtung, daß gerade durch Gen 32,11 der sinnvolle Zusammenhang zwischen Gen 32,10 und 12 gestört wird.
- 134 C.WESTERMANN, BK I/2, 620 weist zu Recht auf die "unorganisch angefügte" Anrede Jahwes hin, wobei die Nachstellung von "Jahwe" gerade angesichts der Parallele in Gen 28,13a erhöhte Aufmerksamkeit verdient; kontrovers ist jedoch die Interpretation dieses Phänomens, insofern die Nachstellung der unmittelbaren Anrede Jahwes auf der einen Seite als Ergebnis redaktioneller Vorschaltung des Verweises auf den Vätergott in Gen 32,10a (vgl. C.WESTERMANN, BK I/2, 620), auf der anderen Seite jedoch als Hinweis auf eine sekundäre Hinzufügung von Gen 32,10b insgesamt verstanden wird (vgl. F.TUCH, *Commentar über die Genesis, Halle 1871, 400f*); eine Entscheidung in dieser Frage läßt sich nur in Verbindung mit weiteren Überlegungen treffen (vgl. Anm. 137).

die Errettungsbitte Gen 32,12 - ohne *'em cal-bānīm* Gen 32,12b<sup>135</sup> - voraussetzen sein wird; eine solche Annahme empfiehlt sich um so mehr aufgrund des durch Stichwortverknüpfung (vgl. *jr'* und *bw'*) angezeigten Zusammenhangs zwischen Gen 32,7+8a und Gen 32,12\*, was auch für einen literargeschichtlichen Zusammenhang beider Aussagen spricht<sup>136</sup>. Damit zu verbinden sind die der erzählerischen Einbindung dienende Redeeinleitung *wajjo'mær ja<sup>ca</sup>qob* sowie die den Adressaten der Rettungsbitte einführende Anrede Jahwes in Gen 32,10<sup>137</sup>. Demgegenüber werden alle weiteren Aussagen in Gen 32,10-13 als redaktionelle Bildungen zu bezeichnen sein, wobei des Näheren mit zwei redaktionellen Ebenen zu rechnen sein wird<sup>138</sup>. Von den beiden konkurrierenden Aussagen Gen 32,10b und 13 wird letztere, da sie allem Anschein nach den vorliegenden Textzusammenhang des Jakobgebetes voraussetzt (vgl. die vom Stilgesetz des Chiasmus bestimmte Anordnung der Bezugnahme von Gen 32,13a $\beta$  auf Gen 32,10b $\beta$ ), der literarisch jüngsten Schicht in Gen 32,10-13 zuzurechnen sein, wohingegen Gen 32,10 (ausgenommen *wajjo'mær ja<sup>ca</sup>qob* und "Jahwe") auf eine ältere Bearbeitungsschicht zurückgeführt werden muß, was indirekt auch von der gerade den Zusammenhang zwischen Gen 32,10 und 12 unterbrechenden Aussage Gen 32,11 bestätigt wird, die somit ihrerseits in Verbindung mit Gen 32,13 zu bringen ist<sup>139</sup>.

135 Trotz ihres sprichwörtlichen Charakters dürfte die nur locker an das Vorangehende angeschlossene Wortverbindung *'em cal-bānīm* Gen 32,12b<sup>y</sup> (zur Anfügung selbst vgl. GK §156c und BrSynt §68a) wohl eher als ein redaktionell angefügtes Textelement im Blick auf Gen 32,13 zu verstehen sein.

136 Vgl. auch C.WESTERMANN, BK I/2, 618f. - Von daher klärt sich dann auch das Verhältnis der konkurrierenden Aussagen Gen 32,8b+9 und 10-13 zueinander; demnach kommt nicht den Vorsichtsmaßnahmen in Gen 32,8b+9 Ursprünglichkeit zu, sondern vielmehr der an Jahwe gerichteten Bitte um Errettung. Der hierfür reklamierte Stichwortzusammenhang von Gen 32,7+8a und 10 ist um so höher zu bewerten, als im ursprünglichen Textzusammenhang Gen 32,12\* einmal unmittelbar auf Gen 32,7+8a gefolgt ist; die immer wieder konstatierte mangelnde Verankerung im Textzusammenhang (vgl. Anm. 129) ist von daher als ein sekundäres, bewußt literarische Absicht verratendes Phänomen zu beurteilen (vgl. E.OTTO, BWANT VI/10, 36).

137 Zur entsprechenden Rekonstruktion des ursprünglichen Textbestandes in Gen 32,10-13 vgl. C.WESTERMANN, BK I/2, 619f. - Auch wenn eindeutige Kriterien zur Abgrenzung des partizipial eingeführten Zitats gegenüber der Anrede Jahwes nicht gegeben sind, so ist eine solche dennoch wahrscheinlich, und zwar sowohl wegen der Gen 32,10b\* mit der Anrufung des Vätergottes in Gen 32,10a\* verbindenden gleichen Interessenlage als auch wegen der bei Annahme eines unmittelbaren Anschlusses der Errettungsbitte in Gen 32,10\*+12\* an Gen 32,7+8a sich ergebenden erzählerischen Erfordernisse.

138 Mit einer zweiphasigen Entstehungsgeschichte von Gen 32,10-13 rechnen etwa F.TUCH, Genesis 400f; E.OTTO, BWANT VI/10, 36; L.RUPPERT, Genesis II, 113.115, wohingegen C.WESTERMANN, BK I/2, 619f von einer dreiphasigen Entstehungsgeschichte des Jakobgebetes auszugehen scheint.

139 Ein stützendes Argument im Blick auf eine literargeschichtlich gegeneinander abgehobene Einordnung von Gen 32,10\* und 13 ergäbe sich bei entsprechender literargeschichtlicher Würdigung der für beide Verse jeweils maßgebenden Bezugstexte.

Auch innerhalb von Gen 33,1-11 ist eine Reihe von miteinander zusammenhängenden Einschüben zu konstatieren, die ihrerseits Bezüge zu den redaktionellen Elementen in Gen 32,4-22 zu erkennen geben<sup>140</sup>; als solche sind allem Anschein nach Gen 33,1b-3a, 5-7 und 8-11 anzusprechen, worauf die folgenden Beobachtungen hindeuten: 1. Als konkurrierende Aussagen sind Gen 33,3b (Jakob) und 6+7 (Familie) zu verstehen. - 2. An die mit Gen 33,4 eigentlich schon abgeschlossene Versöhnungsszene schließt sich die in sich zusammenhängende Erzählfolge Gen 33,5-7 nicht nur locker, sondern zudem auch nicht ganz spannungsfrei an (vgl. die in Gen 33,5 eigentlich zu erwartende Nennung von Esau als Subjekt); bei Annahme entstellungsgeschichtlich verschiedener Herkunft ließe sich das Abweichen von Gen 33,5aa gegenüber 33,1aa unschwer als literarische Imitation verständlich machen. - 3. Trotz möglichen Anschlusses von Gen 33,8 an Gen 33,4 kann die Aussagefolge Gen 33,8-11 dennoch wohl kaum als ursprüngliche Fortsetzung von Gen 33,4 verstanden werden (vgl. nur die etwas unvermittelte und als solche nicht vorbereitete Einführung des "Lagers" in Gen 33,8); in sich wird der hier in Frage stehende Textpassus schwerlich als einheitlich angesehen werden dürfen. Wird nämlich der signifikante Wechsel zwischen den Redeeinleitungen in Gen 33,8a und 8b einerseits sowie Gen 33,9a und 10a andererseits, das Nebeneinander der Aussagen von Gen 33,10 und 11a sowie die thematisch bedingte Spannung zwischen Gen 33,8a und 8b beachtet, dann wird - bei entsprechender Berücksichtigung literarisch-kompositorischer Gesetzmäßigkeiten - mit zwei gegeneinander abzuhebenden Textschichten in Gen 33,8-11 zu rechnen sein<sup>141</sup>.

Obleich die Erzählung mit der in Gen 33,4 knapp festgehaltenen Versöhnung zwischen Jakob und Esau eigentlich schon unmittelbar auf ihr Ende zusteuert, wird dieses immer wieder durch redaktionell einzustufende Aussagefolgen wie Gen 33,5-7 und 8-11 in auffälliger Weise hinausgezögert; erst mit Gen 33,12a wird allem Anschein nach der mit Gen 33,4 verlassene Erzählfaden wiederaufgenommen (vgl. das gerade diese beiden Aussagen verbindende Moment in der Akzentuierung der Gemeinsamkeit von Jakob und Esau, um diesen in Gen 33,12b-15 zugunsten eines weiteren (in sich möglicherweise nochmals gestuften) retardierenden Elements vor dem eigentlichen (ursprünglich unmittelbar auf Gen 33,12a folgenden) Erzählschluß in Gen 33,16+17a zu verlassen<sup>142</sup>. Von Gen 33,17a ist sodann die ätiologisch bestimmte Notiz Gen 33,17b als ein mit Gen 32,3 (aber auch Gen 32,31) in Verbindung zu sehendes Textelement abzugrenzen (vgl. die in bezug auf Sukkot zwischen den beiden Vershälften von Gen 33,17 bestehende interne Spannung)<sup>143</sup>.

140 Obschon Gen 33,1-17 generell als ein in sich geschlossener (meist J zugeschriebener) Erzählzusammenhang verstanden wird, so wird nicht minder allgemein mit einzelnen "Einsprengeln" (aus E) gerechnet (vgl. hier nur J.WELLHAUSEN, Composition 45); so zweifelhaft auch eine Beurteilung der "Einsprengel" als Bestandteile einer zum Haupterzählstrang parallelen Quellenschicht sein mag, so ist damit aber noch keineswegs über die einer Ausgrenzung der entsprechenden Aussagen zugrundeliegenden Beobachtungen selbst entschieden.

141 Nach M.NOTH, ÜP 31, 38 u.a. sind innerhalb von Gen 33,1-11 gegenüber dem Haupterzählfaden Gen 33,4+5 und 8-11 auszugrenzen; zumeist wird jedoch der Anteil der auszugrenzenden Aussagen noch geringer veranschlagt.

142 Zur Problematik der literargeschichtlichen Beurteilung von Gen 33,12-17 allgemein vgl. die Hinweise bei H.HOLZINGER, KHC I, XXVI, 211f.

143 Zur Möglichkeit einer Trennung zwischen Gen 33,17aa und 17aβb vgl. H.HOLZINGER, KHC I, 212.



Mit Hilfe vorliegender Beobachtungen lassen sich zumindest die Umrisse älterer Textstufen innerhalb von Gen 32,4-33,17 fassen; wie vor allem Gen 32,10-13, aber auch Gen 33,8-11 zu erkennen geben, wird dabei im einzelnen mit zwei voneinander abzuhebenden, der jetzigen Textgestalt voraufliegenden Phasen der Textentstehung zu rechnen sein. Zu prüfen bleiben die aufgrunddessen im Blick auf die ursprüngliche Erzählfassung der Gotteskampfepisode sich ergebenden Konsequenzen.

(2) Der Klärung des damit sich stellenden Problems wendet sich näherhin eine zweite Beobachtungsreihe zu, die nochmals bei einer kritischen Sichtung des vermutlichen literarischen Grundbestandes von Gen 32,4-33,17 ansetzt. Aufgrund der bisherigen Beobachtungen zum literarischen Entstehungsprozeß der vorliegenden Texteinheit verbleiben nach Ausgrenzung der redaktionellen Textbestandteile als Elemente des ursprünglichen Erzählzusammenhangs die Aussagen Gen 32,4\* 7.8a.10\* (nur *wajjo'mær ja<sup>ca</sup>qob* und *JHWH*).12abaß.14a und 33,1a.3b.4.12a.16+17a. Wird der so ausgegrenzte Textbestand auf seine erzählerische Konsequenz hin überprüft, dann zeigt sich schnell, daß der neuralgische Punkt des so erschlossenen literarischen Grundbestandes von Gen 32,4-33,17 in der erzählerischen Notiz Gen 32,14a liegt<sup>144</sup>. Zwei miteinander konvergierende Beobachtungen sind hierbei von Gewicht. Zum einen steht Gen 32,14a zu den übrigen für die älteste Textschicht in Frage kommenden Aussagen in einer gewissen Spannung, insofern er nach dem vorangehend Erzählten überraschend kommt und erzählerisch nicht vermittelt ist, was zumindest Verdacht im Blick auf die Ursprünglichkeit des Halbverses erweckt; eine erzählerische Funktion hat Gen 32,14a überdies nur im Zusammenhang mit der damit aufgrund des gleichen Vorstellungshintergrundes zu verknüpfenden Notiz Gen 32,23ac<sup>145</sup>. Zum anderen spricht nicht nur nichts dagegen, sondern auf-

---

144 Vgl. in diesem Zusammenhang auch das auffällige Phänomen, daß die Lokalpartikel *šām* in Gen 32,14a im Vorangehenden keinen unmittelbaren Anknüpfungspunkt hat (vgl. J.WELLHAUSEN, *Composition* 43 und A.B.EHRLICH, *Randglossen* I, 165); ist Gen 32,14a gegenüber der Grundschicht in Gen 32,4-33,17 als ein literarisch damit nicht ursprünglich in Verbindung stehendes Textelement abzusetzen, dann kann von daher auch kein Argument gegen den ganz und gar unscheinbaren Charakter der Redeeinleitung in Gen 32,10ac gewonnen werden (vgl. C.WESTERMANN, *BK* I/2, 619).

145 Daß die erzählerisch sonst nicht vermittelte Übernachtungsnotiz Gen 32,14a in vorbereitender bzw. die Gotteskampfepisode einführender Funktion zu sehen ist, haben nachdrücklich schon B.JACOB, *Genesis* 635 und L.SCHMIDT, *ThViat* 14 (1977/78) 135 hervorgehoben. Umgekehrt verlangt aber auch die die Gotteskampfepisode eröffnende Erzählernotiz Gen 32,23ac (vgl. die Zeitbestimmung *ballajlāh hū*) nach einem rückwärtigen

grund der für den ursprünglichen Erzählzusammenhang als bestimmend anzusehenden literarischen Konstruktionsprinzipien (s.u.) sogar einiges dafür, daß sich Gen 33,1a einmal unmittelbar – ohne Zwischenschaltung der Gotteskampfepisode – an das Gebet Jakobs Gen 32,10\*+12ab $\alpha$  angeschlossen hat, wofür als unmittelbares Indiz die Aufnahme des Stichwortes *bw'* aus Gen 32,12b $\beta$  in Gen 33,1a $\beta$  (jeweils mit Esau als Subjekt) in Anspruch genommen werden darf<sup>146</sup>.

Beide Beobachtungen lassen die Ursprünglichkeit nicht nur der Erzählnotiz Gen 32,14a, sondern damit zugleich auch der davon nicht abzulösenden Gotteskampfepisode als fraglich erscheinen. Von daher grenzt sich der Umfang des literarischen Grundbestandes innerhalb von Gen 32,4–33,17 auf den folgenden Erzählzusammenhang hin ein:

Gen 32,4 Und Jakob sandte Boten vor sich her zu Esau, seinem Bruder, in das Land Seir.

7 Und die Boten kehrten zu Jakob zurück, sprechend:

Wir sind gekommen zu deinem Bruder, zu Esau,  
und auch er geht dir entgegen –  
und vierhundert Mann mit ihm.

8 Da fürchtete Jakob sich sehr, und es ward ihm Angst,  
10 und Jakob sprach:

---

Anschluß, der angesichts des harten Anschlusses von Gen 32,23a $\alpha$  an Gen 32,22b (vgl. nur W.EICHRODT, BZAW 31, 90) jedoch nicht in Gen 32,22b, sondern – damit die Ausgrenzung von Gen 32,14b–22 bestätigend – nur in Gen 32,14a gesehen werden kann, wobei aber auch der Anschluß von Gen 32,23a $\alpha$  an Gen 32,14a nicht ganz glatt ist (vgl. nur S.R.DRIVER, Genesis 294 und W.EICHRODT, BZAW 31, 90); doch läßt sich dieser Mangel dann unschwer beheben, wenn in der Zeitangabe *ballajlāh hahū'* ein in Zusammenhang mit Gen 32,14b stehendes redaktionelles Element zu sehen ist (vgl. Gen 32,22b).

146 Die häufig geäußerte Vermutung, daß die Gotteskampfepisode erst sekundär in den Rahmen des Erzählkomplexes von der Begegnung und Versöhnung Jakobs und Esaus eingefügt worden sei (s.o.), erweist sich nur im Hinblick auf die hier vorausgesetzte entstehungsgeschichtliche Hypothese als plausibel; eine einfache Ausgrenzung von Gen 32,23–32[33] erzeugt kein literarisch befriedigendes Ergebnis, da Gen 33,1 sich kaum unmittelbar an Gen 32,22 angeschlossen haben kann. Wird weiterhin der Zusammenhang von Gen 32,14a\* mit der älteren Fassung der Gotteskampfepisode beachtet (vgl. außerdem den durch die Lokalpartikel *šām* geschehenden Rückbezug von Gen 32,30b auf Gen 32,14a\*; s. dazu B.JACOB, Genesis 1003 und P.A.H. DE BOER, NedThT 1 [1946/47] 160), dann ergibt sich von daher ein weiteres Argument dafür, daß die Gotteskampfepisode auf einen bestehenden Textzusammenhang hin gestaltet ist, da Gen 32,14a\* keinesfalls als ein eigenständiger Erzählauftakt verstanden werden kann.

- Jahwe,  
 12 errette mich doch aus der Hand meines Bruders,  
 aus der Hand Esaus,  
 denn ich fürchte ihn,  
 daß er hinkommt und mich schlägt.
- 

- 33,1 Und Jakob erhob seine Augen,  
 und er sah, und siehe:  
 Esau kam hin - und mit ihm vierhundert Mann.  
 3 Und er verneigte sich zur Erde, siebenmal,  
 bis er nahe an seinem Bruder war.  
 4 Und Esau eilte ihm entgegen und umarmte ihn,  
 fiel um seinen Hals und küßte ihn,  
 und sie weinten.  
 12 Und er sprach:

Laßt uns aufbrechen und ziehen!

- 16 Und Esau kehrte [an jenem Tage]<sup>147</sup> seines Weges  
 nach Seir zurück,  
 17 Jakob aber brach auf nach Sukkot  
 und baute sich ein Haus.

An der formalen wie thematischen Geschlossenheit der hier skizzierten zweiteiligen Erzählfolge (Gen 32,4-12\*/33,1-17\*) kann angesichts der angebrachten Verklammerungselemente kein Zweifel bestehen; beide Teile sind ganz betont aufeinander hin gestaltet<sup>148</sup>. Die Erzählweise ist stark gerafft und ganz auf das Ziel hin ausgerichtet. Die erste Erzählhälfte, die thematisch auf eine Begegnung Jakobs mit Esau hinzielt, ist innerlich bestimmt durch die von der Nachricht der Boten ausgehende Furcht Jakobs vor dem mit vierhundert Mann heranziehenden Esau, die bei Jakob als "Abwehrmaßnahme" das Gebet an Jahwe um Errettung aus der von Esau ausgehenden Bedrohung hervorruft. Die Furcht vor dem Bruder hat für Jakob durchaus handfeste Gründe. Auslösefaktoren sind konkret die (in Gen 32,7 auch syntaktisch herausgehobenen)

147 Auch wenn sichere Kriterien für eine Ausgrenzung der Zeitbestimmung *bajjôm hahû'* fehlen, so spricht m.E. doch einiges dafür, daß sie - möglicherweise in Verbindung mit den korrespondierenden Zeitangaben *ballajlâh hahû'* in Gen 32,14a und 22b - erst redaktionell in Gen 33,16 eingefügt worden ist, zumal ihr innerhalb der hier rekonstruierten Grundschrift von Gen 32,4-33,17 keine erzählerische Funktion zukommt; naheliegend ist eine Herleitung aus der für das Gerüst chronologischer Angaben in Gen 32,4-33,17 maßgebenden abschließenden Bearbeitungsschicht (zum Gerüst der chronologischen Angaben vgl. vor allem H.EISING, Jakobserzählung 143ff).

148 Vgl. hier nur die Verklammerung durch Erzähleröffnung (Gen 32,4) und Erzählschluß (Gen 33,16+17a\*), außerdem die vielfältigen literarischen Querbezüge.

bezieht sich dabei aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine drohende (militärische) Auseinandersetzung mit Esau (vgl. Gen 32,12bβ), dem er sich nicht gewachsen fühlt<sup>149</sup>. Die zugeordnete zweite Erzählhälfte (Gen 33,1-17\*), deren thematischer Zusammenhang durch die Versöhnung zwischen Jakob und Esau bestimmt ist, bringt die Darstellung dadurch an den Höhepunkt, daß sich Jakob - ohne daß eine Reaktion Jahwes auf das Gebet Jakobs berichtet wäre - unmittelbar mit der von Esau und seinen vierhundert Mann ausgehenden Bedrohung konfrontiert sieht (Gen 33,1a). Bewußt gegeneinander sind die Handlungsweisen Jakobs (Gen 33,3b [Unterordnung]) und Esaus (Gen 33,4 [Versöhnung]) profiliert, wobei die Auflösung des das Verhältnis der Brüder bestimmenden Konfliktes in der Trennung ihrer Lebensräume gesehen wird (Gen 33,12a und 16+17a). Das der Abfolge der beiden Erzählhälften zugrundeliegende theologische Prinzip könnte darin zu sehen sein, daß das Versöhnungsgeschehen zwischen Jakob und Esau als solches als "Erhörung" des Gebetes Jakobs um Errettung aus der Hand Esaus gedeutet werden soll, womit ihm ein (auch theologisch) herausgehobener Stellenwert zukäme.

Bedeutsam im Blick auf die Frage nach der Funktion der älteren Fassung der Gotteskampfepisode im Textzusammenhang ist das in bezug auf die Grundschicht von Gen 32,4-33,17 erzielte Ergebnis insofern, als in ihr das Geschehen des Gotteskampfes nicht verhaftet gewesen, sondern ihr vielmehr erst sekundär zugewachsen ist. Diese zunächst bloß negative Feststellung ist aber zugleich von Bedeutung für die Frage nach der Funktion der ursprünglichen Erzählfassung der Gotteskampfepisode innerhalb des ihr schon vorgegebenen Erzählrahmens.

(3) Genau dieser Frage will die abschließende *dritte Beobachtungsreihe* nachgehen, wobei sich entsprechende Hinweise von mehreren Seiten her gewinnen lassen. Bezeichnend ist allein schon die Technik der Einfügung der Gotteskampfepisode in den bestehenden Textzusammenhang an der literarisch wie theologisch sensiblen Stelle des Übergangs zwischen den beiden Erzählhälften, um auf diese Weise die durch das Fehlen einer dem Jakobgebet korrespondierenden Erhörungsnotiz gegebene "Leerstelle" aufzufüllen. Damit kommt der Gotteskampfepisode im Rahmen der überlieferten Erzählfolge ein nicht unerhebliches Gewicht zu. Aber auch die Art der Einbindung in den Erzählzusammenhang erlaubt Rückschlüsse hinsichtlich der Bestimmung der Funktion der Gotteskampfepisode. Wie schon anhand des Zusammenhangs der Gotteskampf-

---

149 Vgl. auch C.WESTERMANN, BK I/2, 618f.

episode mit der gleichfalls als redaktionell zu qualifizierenden Erzählernotiz Gen 32,14a\* erkennbar wird (vgl. den durch V.23aa [Nachtsituation] und V.30b [*šām*] hergestellten Bezug zu Gen 32,14a\*), ist die Einfügung der Gotteskampfepisode keineswegs als ein isolierter Vorgang zu betrachten, sondern in Verbindung mit einer wohl auch in den Bestand der überlieferten Erzähleinheit eingreifenden Bearbeitung zu sehen<sup>150</sup>. In diesem Kontext gewinnen gerade die wohl einer älteren Redaktion in Gen 32,4-33,17 zuzuschreibenden Aussagen ihre Bedeutung, für die ein zumindest thematischer Bezug zur Gotteskampfepisode als gegeben anzunehmen ist. Auf einen wirkungsvollen Kontrast zur Qualifizierung der göttlichen Handlungsweise innerhalb der Gotteskampfepisode ist die Ausweitung der Gebetseröffnung in Gen 32,10\* angelegt; aus der Perspektive des Gotteskampfes bezieht nicht nur generell das Geschehen der Versöhnung von Jakob und Esau (vgl. den Stichwortbezug *'bq/ḥbq* zwischen Gen 32,25b und 33,4), sondern insbesondere auch die mit der älteren Redaktion in Verbindung zu bringende Ausweitung der "Versöhnungsszene" (vgl. nur den Grundbestand in Gen 33,8-11) ihren theologischen Impetus (vgl. vor allem die vom Gotteskampfgeschehen her nachdrücklich akzentuierte, redaktionell eingetragene Wortverbindung *mš' ḥen b<sup>cc</sup>ēnē*)<sup>151</sup>.

Die vorliegenden Beobachtungen zu Technik und Art der Einbindung in den vorgegebenen Textzusammenhang erlauben Rückschlüsse im Blick auf eine weitergehende Bestimmung der Funktion der Gotteskampfepisode. Was sich schon aufgrund der erzählerischen Voraussetzungen als wenig wahrscheinlich darstellte (vgl. das auffällige Fehlen der expliziten Einführung eines Handlungssubjektes in V.23aab), kann die Gotteskampfepisode keineswegs als eine ursprünglich einmal selbständige Texteinheit, sondern nur als ein interpretierender Zusatz im Blick auf einen schon bestehenden Textzusammenhang verstanden werden. Ihm kommt nicht nur aufgrund seiner Geschlossenheit (worin sich die Gotteskampfepisode selbst noch einmal von der auf die gleiche Hand zurückgehenden, weitgehend [vgl. jedoch Gen 33,12a] zusammenhängend eingefügten redaktionellen Ausweitung in Gen 33 unterscheidet), sondern auch

150 Dies gilt es kritisch gegenüber all jenen Versuchen festzuhalten, die in der Einfügung der Gotteskampfepisode in den Erzählzusammenhang nur einen punktuellen Vorgang sehen wollen.

151 Im Blick auf eine Interpretation der Wortverbindung *mš' ḥen b<sup>cc</sup>ēnē* scheint es nicht unbedeutend zu sein, daß diese auf der Ebene der älteren Redaktion in Gen 32,4-33,17 - im Gegensatz gerade zur jüngeren Redaktion (Gen 32,6) - erst *nach* der Darstellung des Gotteskampfes Verwendung findet, was möglicherweise auch auf theologisch bedeutsame Verbindungslinien hindeutet.

aufgrund seiner Stellung im Textzusammenhang (vgl. den Anschluß an die unmittelbar vorausgehende Errettungsbitte Jakobs in Gen 32,12\*) ein besonderes Gewicht zu, so daß gerade in der Gotteskampfepisode die für die redaktionelle Bearbeitung maßgebenden Leitlinien greifbar sein werden. Aus literarischer wie theologischer Absicht vertritt die Gotteskampfepisode dabei offensichtlich bewußt jene Stelle im Erzählablauf, die durch das Fehlen einer Erhörmittelung auf die an Jahwe gerichtete Bitte um Errettung aus der Hand Esaus gekennzeichnet ist, womit zugleich das Geschehen des Gotteskampfes unter ein ganz bestimmt geprägtes theologisches Vorzeichen gerückt erscheint. Nicht minder bedeutsam ist der durch die Einfügung der Gotteskampfepisode hergestellte Zusammenhang zum Geschehen der Versöhnung von Jakob und Esau, das sich so als Konsequenz des von Jakob bestandenen Kampfes mit dem göttlichen Wesen darstellt (vgl. auch die retardierende Dialogszene Gen 33,8-15\*).

### *3.3 Konsequenzen im Blick auf eine Interpretation der Gotteskampfepisode*

Aufgrund der Analyse der kontextuellen Bezüge der Gotteskampfepisode ergeben sich nicht ungewichtige Konsequenzen im Blick auf eine angemessene Interpretation der vorliegenden Texteinheit Gen 32,23-32[33]. Sowohl in bezug auf die redaktionell geprägte als auch in bezug auf die ursprüngliche Textgestalt der Gotteskampfepisode haben sich unverkennbare Hinweise auf ihre Kontextgebundenheit und Kontextbezogenheit ergeben, was zugleich anzeigt, daß die Gotteskampfepisode nicht für sich, sondern nur unter Beachtung des umfangreicheren Erzählzusammenhangs verstanden werden kann<sup>152</sup>. Im einzelnen stellt sich dabei der Kontextbezug für die ältere und die jüngere Textgestalt von Gen 32,23-32[33] jeweils anders dar.

Auf der redaktionell bestimmten Textebene präsentiert sich Gen 32,23-32[33] geradezu als die literarische wie theologische Mitte der durch das Thema der Begegnung und Versöhnung von Jakob und Esau zusammengehaltenen Texteinheit Gen 32,4-33,17; im Blick auf die erzählerische Entfaltung dieses Geschehens kommt gerade dem Gotteskampf eine zentrale, nach hinten wie vorne ausstrahlende Funktion zu, was nicht zuletzt anhand der mit vollem Bedacht eingesetzten Leitworttechnik erkennbar wird. Angesichts eines derartigen Be-

---

152 Auf das Phänomen der Kontextgebundenheit und Kontextbezogenheit sowie ihre Bedeutung für ein Verständnis der Gotteskampfepisode hat nachdrücklich E.BLUM, DBAT 15 (1980) 2-55 aufmerksam gemacht, wenn auch seine Beobachtungen im einzelnen entsprechend der hier vorgetragenen Analyse zu modifizieren sein werden.

fundes erschließt sich die komplexe Aussagestruktur der Gotteskampfepisode in ihrer Tiefe und all ihren Dimensionen nur dann, wenn das durch die Einbindung in die umgreifendere Texteinheit Gen 32,4-33,17 angezeigte äußerst diffizile Beziehungsgeflecht, in dem die verschiedenen Aussagen miteinander stehen, eine entsprechende Beachtung findet.

Lebt die Gotteskampfepisode in ihrer redaktionell bestimmten Gestalt geradezu aus ihrem Kontextbezug, so gilt das nicht minder auch für deren ursprüngliche Fassung, auch wenn die Mittel, mit denen dies erreicht wird, gänzlich andere sind. Nicht so sehr die durch Leitworte hergestellte Verwobenheit mit dem umgreifenderen Textzusammenhang gilt es zu beachten, sondern vielmehr den auf einen vorgegebenen Textzusammenhang hin entworfenen und diesen zugleich interpretierenden redaktionellen Charakter der Gotteskampfepisode, mit deren Hilfe die überlieferte Erzählfolge von der Begegnung und Versöhnung der beiden Brüder Jakob und Esau auf eine neue Ebene gehoben werden soll. In bezug auf die ältere Gestalt der Gotteskampfepisode ist damit der Kontextbezug allein schon aufgrund der entstehungsgeschichtlichen Bedingungen als gegeben anzusehen (vgl. unter diesem Aspekt nochmals den wortspielartigen Bezug von Gen 32,25b [*'bq*] auf Gen 33,4 [*ḥbq*]).

Ist die Gotteskampfepisode so als ein auf einen bestehenden Erzählzusammenhang hin verfaßtes literarisch-theologisches Konstrukt zu verstehen, dann bestimmt sich ihr archaisches Kolorit auch nicht als Hinweis auf eine vor-israelitische bzw. vor-jahwistische Tradition, sondern als ein bewußt eingesetztes Stilmittel, um auf diese Weise eine ganz bestimmte theologische Absicht zur Geltung zu bringen<sup>153</sup>. Gerade die exponierte Stellung der Gotteskampfepisode innerhalb des Erzählablaufes macht es mehr als unwahrscheinlich, daß das in ihr sich kundtuende (unzweifelhaft fremdartige und gängigen Vorstellungen zuwiderlaufende) Gottesbild den Intentionen des Erzählers widerspricht; wird nämlich beachtet, daß sich die Gotteskampfepisode unmittelbar an das (im vorliegenden literarischen Rahmen um die Gottesprädikationen in Gen 32,10 erweiterte) Jakobgebet Gen 32,10+12abaß angeschlossen hat, dann wird sich

---

153 Gegenüber dem beliebten Rückschluß von "archaisch" auf "vorisraelitisch" (vgl. nur L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 129) hat B.DIEBNER, DBAT 13 (1978) 42 m.E. mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß "archaisch" nicht identisch mit "alt" im chronologischen Sinne" sei; die Verwendung eines archaischen Kolorits nicht nur als Stilmittel, sondern auch als Bedeutungsträger ist als eine in Kunst und Literatur (vor allem der Religionen) durchaus verbreitete Erscheinung anzusehen.

das den Erzähler bewegende theologische Interesse gerade auf das bewußte Gegenüber zweier unterschiedlich geprägter Gottesbilder beziehen<sup>154</sup>.

#### 4. Aspekte einer redaktionskritischen Analyse von Gen 32,23-33

##### 4.1 Die Grundschrift von Gen 32,4-33,17 als Bestandteil der jahwistischen Geschichtsdarstellung

Ist die Gotteskampfepisode Gen 32,23-32[33] so als eine auf den literarischen Zusammenhang hin entworfene und darauf bezogene Größe zu verstehen, dann stellt sich um so nachdrücklicher die (nicht zuletzt auch im Blick auf eine Interpretation weitere Perspektiven eröffnende) Frage nach der literargeschichtlichen Einbindung in den umgreifenderen Rahmen literarisch-theologischer Entwürfe innerhalb des Pentateuch. Nicht ungewichtige Hinweise indirekter Art lassen sich dabei schon durch den Versuch einer literargeschichtlichen Ortung der Grundschrift von Gen 32,4-33,17 gewinnen, auch wenn in ihr die Gotteskampfepisode selbst noch nicht verankert ist. Ein erstes, in

154 Gerade unter der Voraussetzung, daß es sich bei der Gotteskampfepisode nicht um eine aus der Tradition rezipierte Erzähleinheit, sondern um einen im Blick auf einen vorgegebenen Textzusammenhang hin verfaßten redaktionellen Zusatz handelt, erscheint es weder angeraten, die dem Jakob gegenüberstehende Gestalt als ein (wie auch immer zu qualifizierendes) göttliches Wesen zu verstehen (vgl. das von der Annahme eines Nacht- oder Flußdämons [C.WESTERMANN, BK I/2, 629] bis hin zum Gott El [O.EISSFELDT, Non dimittam te, nisi benedixeris mihi, in: *Mélanges Bibliques rédigés en l'honneur de André Robert*, Brüssel 1957, 77-81 = KS, III, 1966, 412-416 <414> oder DERS., Jakobs Begegnung mit El und Moses Begegnung mit Jahwe, OLZ 58, 1963, 325-331 = KS IV, 1968, 92-98 <96>] reichende Spektrum der Identifikationen), noch erweist sich die (durchaus gängige) Annahme einer sekundären Identifizierung des (fremden) göttlichen Wesens mit Jahwe (vgl. nur J.L.McKENZIE, CBQ 25 [1963] 73f.76) als möglich; vielmehr wird dieses göttliche Wesen angesichts der unmittelbar vorangehenden direkten Anrede an Jahwe in Gen 32,10\* von Anfang an mit Jahwe selbst zu identifizieren sein. Der durch die harte Gegenüberstellung entstehende Kontrast scheint beabsichtigt, um auf diese Weise geradezu sinnfällig das Paradoxe in der Handlungsweise Jahwes prononciert Gestalt werden zu lassen (vgl. auch R.S.HENDEL, *The Epic of the Patriarch. The Jacob Cycle and the Narrative Traditions of Canaan and Israel* [HSM 42] Atlanta 1987, 105); daß Jahwe innerhalb der Gotteskampfepisode nicht als solcher bezeichnet, sondern in Gen 32,25ba nur als  $\text{יְהוָה}$  eingeführt wird, läßt sich aus literarischer Anspieltechnik verständlich machen (s.u.). Auch wenn es zutreffend ist, daß mit der Gotteskampfepisode der Erzähler bis an die "Grenze des in Israel theologisch Sagbaren" gegangen ist (E.BLUM, DBAT 15 [1980] 23), so wird man auf keinen Fall sagen können, daß das in ihr erzählte Gottesverständnis dem Jahweglauben völlig fremd bzw. unangemessen ist (vgl. hierzu nur H.-J.HERMISSON, ZThK 71 [1974] 250 und L.SCHMIDT, ThViat 14 [1977/78] 133).



seiner Bedeutung nicht gering zu veranschlagendes Indiz im Blick auf eine Näherbestimmung des literarisch-theologischen Zusammenhangs ergibt sich aufgrund der die zweite Erzählfälfte der Grundschrift von Gen 32,4-33,17 eröffnenden Abfolge Gen 33,1a+3b, die eine genaue Entsprechung in Gen 18,2\* hat<sup>155</sup>:

*Gen 33,1a+3b*

- (1) Und Jakob erhob seine Augen,
- (2) und er sah,
- (3) und siehe:
- (4) *FESTSTELLUNG*
- (5) und er verneigte sich zur Erde, siebenmal, bis er nahe an seinem Bruder war.

*Gen 18,2\**

- (1) Und [Abraham] erhob seine Augen
- (2) und er sah,
- (3) und siehe,
- (4) *FESTSTELLUNG*
- (5) und er sah es, lief ihnen entgegen und verneigte sich zur Erde.

Die so gegebene auffällige Entsprechung zwischen Gen 33,1a+3b und Gen 18,2\* wird nicht als ein beiläufiges Phänomen zu werten sein, sondern als ein bewußt angezielter literarischer Zusammenhang, um auf diese Weise das von Jakob und Abraham Erzählte theologisch deutend zueinander in Beziehung zu setzen<sup>156</sup>. Da bei Gen 18,2\* höchstwahrscheinlich eine jahwistische Herkunft vorauszusetzen ist<sup>157</sup>, erweist sich auch für Gen 33,1a+3b - und damit für

155 Im Blick auf die drei ersten Strukturelemente wäre außerdem noch auf den wohl jehowistischen Tradition entstammenden Vergleichstext Jos 5,13 zu verweisen (zum Problem der literargeschichtlichen Einordnung von Jos 5,13 vgl. die Hinweise bei P.WEIMAR, OBO 32, 247-250.315); angesichts der andersartigen Weiterführung wird Jos 5,13 jedoch nicht im Horizont von Gen 33,1a+3b anzusiedeln sein; anders stellt sich demgegenüber der Sachverhalt auf der die Grundgestalt der Gotteskampfepisode einbeziehenden redaktionellen Ebene dar (vgl. nur die Erwähnung des jeweils nicht näher bestimmten 'š in Gen 32,25b und Jos 5,13a).

156 Angesichts ihres nur auf diese beiden Stellen beschränkten Vorkommens dürfte die Korrespondenz der Aussagefolgen Gen 31,1a+3b und 18,2\* am ehesten als ein literarisches Stilmittel zu werten sein; in diesem Fall ist ihr dann aber auch eine Signalfunktion im Blick auf interpretatorisch bedeutsame Zusammenhänge zuzumessen.

157 Ohne daß im Rahmen des vorliegenden Beitrages die hier vorausgesetzte Position näher begründet werden könnte (zur Analyse von Gen 18/19 vgl. vorläufig etwa noch R.KILIAN, Die vorpriesterlichen Abrahamsüberlieferungen literarkritisch und traditionsgeschichtlich untersucht [BBB 24] Bonn 1966, 96-189 und E.HAAG, Abraham und Lot in Gen 18+19, in: A.CAQUOT - M.DELCOR [Hrsg.], *Mélanges bibliques et orientaux en l'honneur de M.H.CAZELLES* [AOAT 212] Kevelaer - Neukirchen-Vluyn 1981, 173-199 sowie die entsprechenden Hinweise bei F.-L.HOSSFELD, *Einheit und Einzigkeit Gottes im frühen Jahwismus*, in: M.BÖHNKE-H.HEINZ [Hrsg.], *Im Gespräch mit dem Dreieinen Gott. Elemente einer trinitarischen Theologie*, FS W.BREUNING, Düsseldorf 1985, 57-74 [63ff]), ist

die Grundschrift von Gen 32,4-33,17 insgesamt - eine entsprechende literar-geschichtliche Zuordnung als naheliegend.

Als Hinweis auf eine jahwistische Herkunft der Grundschrift in Gen 32,4-33,17 kann sodann das Vorkommen einiger weiterer Wortverbindungen interpretiert werden, auch wenn der Sprachgebrauch kein allein gültiges Kriterium darstellt. Innerhalb der ersten Erzählhälfte kommt der Reaktion Jakobs auf die Mitteilung der Boten in Gen 32,8a und dem darauffolgenden Gebet Jakobs Gen 32,10\*+12abaß das eigentliche Aussagegewicht zu (vgl. das zweimalige Vorkommen des Wortstammes *jr'*). Die in diesem Zusammenhang begegnende Terminologie (*jr' m'e'od*, *jāre'* sowie *nkh H*-Stamm) wird entscheidend vom angezielten kriegerischen Kontext her bestimmt sein<sup>159</sup>, erlaubt aber darüber hinaus zugleich auch Rückschlüsse auf umgreifendere literarische Zusammenhänge. Die Notiz von der Furcht Jakobs (*jr' m'e'od*) in Gen 32,8a hat bezeichnenderweise innerhalb des Pentateuch eine Entsprechung einzig in Ex 14,10ba, wobei der damit angezeigte Zusammenhang zusätzlich dadurch an Bedeutsamkeit gewinnt, daß der Feststellung der Furcht der Israeliten in Ex 14,10ba unmittelbar eine formal sich eng mit Gen 33,1a berührende Aussage vorausgeht<sup>160</sup>. Da Ex 14,10ba insgesamt als Bestandteil des jahwistischen Werkes zu interpretieren sein wird<sup>160</sup>, darf auch im Blick auf Gen 32,8a eine derartige Herleitung als

---

im Blick auf eine Analyse von Gen 18/19 m.E. davon auszugehen, daß schon für die älteste noch greifbare Textschicht eine beide Kapitel umgreifende durchlaufende Erzählfolge anzunehmen ist, für die dabei ihrerseits nicht eine vorjahwistische, sondern eine jahwistische Herkunft vorauszusetzen ist; als Bestandteil des als jahwistisch zu bestimmenden Erzählzusammenhangs muß auch Gen 18,2\* (ohne *mippətaḥ hā'ohəel*) angesehen werden.

158 Vgl. auch C.WESTERMANN, BK I/2, 618f.621.

159 Der hier angezeigte Bezug der Grundschrift in Gen 32,4-33,17\* zur Meerwundererzählung in ihrer vorjahwistisch-jahwistischen Gestalt (vgl. auch Anm. 160) wird zusätzlich noch dadurch weiter gestützt, daß die Gen 32,4-33,17\* unmittelbar vorausgehende Erzählfolge von der Trennung Jakobs und Labans in ihrer ältesten Textgestalt gleichfalls unverkennbare Berührungen mit der vorjahwistisch-jahwistischen Version der Meerwundererzählung aufweist (Gen 31,22f.25 // Ex 14,5a.9ac; dazu P.WEIMAR - E.ZENGER, Exodus, Geschichten und Geschichte der Befreiung Israels [SBS 75] Stuttgart 1979, 51f Anm. 56).

160 Während die Feststellung *wajjir'e'û m'e'od* in Ex 14,10ba - ebenso wie Ex 14,5a und 9ac - schon einer vorjahwistischen Tradition zuzurechnen sein wird, ist eine Verbindung mit der jahwistischen Erzähltradition explizit durch die redaktionell auf dieser Ebene der Furchtnotiz in Ex 14,10ba vorgefügte konstatierende Feststellung hergestellt worden (zur Analyse vgl. P.WEIMAR, AAT 9, 29ff.68ff.86ff). - Schon aufgrund der Wertung des literargeschichtlichen Befundes in Ex 14 ergibt sich ein deutliches Indiz dafür, daß die Entsprechungen zur Meerwundererzählung innerhalb der

naheliegende Möglichkeit vorausgesetzt werden. Im Horizont dieser Beobachtungen verdient sodann auch die mit Hilfe der Wortverbindung *nšl H*-Stamm + *mijjad* gebildete Bitte Jakobs an Jahwe in Gen 32,12a Beachtung, insofern darin durchaus eine Anspielung auf die im Rahmen der jahwistischen Exodusgeschichte bezeugende "Rettungsformel" (Ex 3,8 und 5,23) gesehen werden kann<sup>161</sup>.

Für die Grundschrift von Gen 32,4-33,17 erweist sich somit ein Zusammenhang mit dem jahwistischen Werk als naheliegend. Aufgrund der bestehenden literarischen Querverbindungen zur Exodusgeschichte (vgl. vor allem Ex 14,10b<sub>1</sub>, aber auch Ex 3,8 und 5,23) sowie zur Erzählfolge von der gastlichen Aufnahme der drei Männer durch Abraham in Gen 18\* wird das Geschehen von der Rückkehr Jakobs ins Land und seine Versöhnung mit Esau in ein doppeltes Bezugsfeld eingebunden, wodurch sich auch sein theologischer Stellenwert bemißt<sup>162</sup>. Das im Blick auf die literargeschichtliche Einordnung der Grundschrift von Gen 32,4-33,17 erzielte Ergebnis ist seinerseits indirekt auch für eine Wertung der literargeschichtlichen Problemlage hinsichtlich der ursprünglichen Fassung der Gotteskampfepisode in Gen 32,23-32[33] von Bedeutung, insofern diese damit nicht schon als Bestandteil des jahwistischen Werkes, sondern nur als eine spätere Einfügung in dieses verstanden werden kann, womit sich die Gotteskampfepisode selbst unter literargeschichtlichem Aspekt als ein relativ junges Produkt erweist<sup>163</sup>.

---

(jahwistischen) Jakoberzählung als bewußte Anspielungen der Erzählungen von Jakob auf das Meerwundergeschehen zu interpretieren sein werden.

161 Vgl. dazu P.WEIMAR, OBO 32, 97.

162 Bei entsprechender Würdigung der hier angezeigten literarischen Querverbindungen eröffnete sich m.E. auch ein gangbarer Weg, die literarisch-theologische Funktion der Jakoberzählungen im Rahmen des jahwistischen Werkes präziser fassen zu können.

163 Aufgrund der vorangehenden Überlegungen erweist sich damit die beliebte und weithin vertretene Zuweisung der ursprünglichen Fassung der Gotteskampfepisode an J (vgl. nur die Übersicht bei C.WESTERMANN, BK 1/2, 628) als nicht mehr gangbar.

#### 4.2 Die ursprüngliche Fassung der Gotteskampfepisode als Produkt und Element jehowistischer Geschichtstheologie

Hinweise auf eine genauere literargeschichtliche Ortung der ursprünglichen Fassung der Gotteskampfepisode ergeben sich von mehreren Ansatzpunkten her.

(1) Eine erste Beobachtung geht nochmals von dem literarisch bedeutsamen Phänomen aus, daß die Gotteskampfepisode als theologisch deutendes Interpretament in einen bestehenden – näherhin als jahwistisch zu qualifizierenden – Erzählrahmen eingefügt worden ist, wobei die explizit theologische Funktion der Gotteskampfepisode allein schon dadurch angezeigt ist, daß sie sich einmal unmittelbar an das Gebet Jakobs in Gen 32,10+12ab<sup>164</sup> angeschlossen hat. Dieser die primär theologische Absicht der Gotteskampfepisode akzentuierende Bezug gewinnt noch dadurch an Gewicht, daß das in seiner ursprünglichen Gestalt dem Jahwisten zu verdankende Jakobgebet im Zusammenhang mit der Einfügung der Gotteskampfepisode gerade im Element der Anrede an Jahwe in Gen 32,10\* eine bedeutsame Erweiterung erfahren hat, in der sich zugleich umgreifendere literarische Verbindungslinien auftun<sup>164</sup>:

(1) Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak,  
Jahwe,

(2) der zu mir gesprochen hat:  
Kehre um in dein Land und zu deiner Verwandtschaft,  
ich will dir Gutes tun!

zu (1) vgl. Gen 28,13:

Ich bin Jahwe, der Gott Abrahams, deines Vaters,  
und der Gott Isaaks

zu (2) vgl. Gen 31,3:

Und Jahwe sprach zu Jakob:  
Kehre um in das Land deiner Väter und zu deiner  
Verwandtschaft,  
ich will mit dir sein!

und Gen 31,13:

Ich bin der Gott von Bet-El,  
wo du eine Massebe gesalbt hast,  
wo du mir ein Gelübde gelobt hast.  
Nun, mach dich auf, zieh heraus aus diesem Land  
und kehre um in das Land deiner Verwandtschaft!

Die hier angezeigten Entsprechungen lassen unzweifelhaft auf literarische Zusammenhänge schließen, was um so mehr gilt, als sie untereinander durch ein

---

<sup>164</sup> Zu den hier angezeigten Entsprechungen vgl. R.KESSLER, Querverweise 130f und E.BLUM, WMANT 57, 152f.

wechselseitiges und mehrstufiges Bezugssystem verbunden sind<sup>165</sup>. Differenzen in der Formulierung, wie sie vor allem für Gen 31,13 erkennbar werden, sind höchstwahrscheinlich literargeschichtlich bedingt<sup>166</sup>. Die Entsprechungen zwischen den einzelnen Aussagen lassen sich am ehesten unter der Voraussetzung gemeinsamer Herkunft von einer durchgehend gestaltenden Hand verständlich machen. Ein nicht ungewichtiger Hinweis für die literargeschichtliche Zuordnung ergibt sich dabei aufgrund der Parallelen zu Gen 32,10 in Gen 28,13 und 31,13, bei denen es sich jeweils um redaktionell bedingte Ausweitungen einer mit dem "Elohisten" in Verbindung zu bringenden älteren Erzähltradition handeln dürfte<sup>167</sup>. Da die entsprechenden Aussagen in Gen 32,10<sup>a</sup> bezeichnenderweise aber in einen als jahwistisch zu qualifizierenden Erzählzusammenhang eingefügt sind, kann das so bestehende umgreifendere Bezugssystem erst auf einer literarischen Ebene angesiedelt sein, in der die jahwistische und elohistische Erzähltradition einen geschlossenen Erzählzusammenhang abgeben, was die Annahme jehowistischer Herkunft als plausibel erscheinen läßt<sup>168</sup>.

165 Zu den zwischen den einzelnen Aussagen bestehenden Verbindungslinien vgl. hier nur die Hinweise bei E.BLUM, WMANT 57, 152ff; dahinter wird offenkundig das Bemühen erkennbar, unterschiedliche Jakobtraditionen durch ein darüber gelegtes Koordinatensystem theologisch zueinander in Beziehung zu setzen.

166 Die wesentlichen Unterschiede zwischen Gen 31,13 und 32,10 sind übersichtlich zusammengestellt bei E.BLUM, WMANT 57, 152; da sie sich in bezug auf Gen 31,13 nicht bloß auf sprachliche und stilistische Varianten beschränken, erscheint die Annahme durchaus naheliegend, daß Gen 31,13 literarisch anderer Herkunft als Gen 31,3 und 32,10 ist; wahrscheinlich ist die vorliegende Form der Aussage von Gen 31,13 erst das Ergebnis redaktioneller Umgestaltung einer älteren Aussage (vgl. nur das [nicht zu korrigierende] Nebeneinander der beiden unverbundenen <sup>165</sup>er-Sätze).

167 Im Blick auf Gen 28,10-22 (zu den Problemen einer Analyse dieses Textabschnitts vgl. zuletzt vor allem E.BLUM, WMANT 57, 7-35) dürfte m.E. damit zu rechnen sein, daß eine wohl als "elohistisch" zu qualifizierende Grundgestalt des Textes (Gen 28,10a<sup>a</sup>.11a<sup>a</sup>.12.17.20+21) eine doppelte redaktionelle Bearbeitung erfahren hat (zur Analyse von Gen 28,10-22 selbst ist in anderem Zusammenhang detaillierter Stellung zu nehmen), wobei Gen 28,13 der älteren Redaktionsschicht zuzurechnen ist; eine entsprechende Annahme hinsichtlich des literargeschichtlichen Entstehungsprozesses ("elohistische" Grundschrift mit nachträglichen redaktionellen Erweiterungen) erweist sich auch im Blick auf Gen 31,1-16 als das im ganzen wahrscheinlichere Erklärungsmodell; als Element des "elohistischen" Erzählzusammenhangs dürfte auch die Grundgestalt von Gen 31,13 anzusehen sein.

168 Zu Arbeitsweise und Konzeption des Jehowisten vgl. nur die Hinweise bei P.WEIMAR, Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch [BZAW 146] Berlin 1977, 168f; OBO 32, 228-318; AAT 9, 105-147 und F.-L.HOSSFELD, Der Pentateuch, in: E.SITARZ (Hrsg.), Höre, Israel! Jahwe ist einzig. Bausteine für eine Theologie des Alten Testaments, Stuttgart - Kevelaer 1987, 32-43.

(2) Eine zweite Beobachtung setzt bei der für die Gotteskampfepisode charakteristischen Redeweise über das göttliche Handeln an, die einerseits durch ein betont fremdartiges, nichtjahwistisches Kolorit und andererseits durch die erzählbestimmende Funktion magisch-ritueller Handlungen gekennzeichnet ist. Derartig strukturierte Erzähltraditionen finden sich insbesondere im Rahmen der jehowistischen Darstellung der Geschichte Israels; als Parallele zur älteren Fassung der Gotteskampfepisode ist nicht nur auf die (in diesem Zusammenhang zu Recht immer wieder zitierte) Episode Ex 4,24-26a, sondern auch auf Texte wie Gen 15\*, Ex 12,21-23\* und Num 21,4-9\* zu verweisen<sup>169</sup>. Für alle hier angeführten Belege ist davon auszugehen, daß es sich nicht um vom Erzähler übernommene und nur in einen größeren Zusammenhang eingebaute ältere (möglicherweise vorisraelitische) Traditionsstücke, sondern vielmehr um auf den Erzählzusammenhang des jehowistischen Werkes hin angelegte literarische Bildungen handelt<sup>170</sup>. Der ambitioniert literarische Charakter der entsprechenden Erzählstücke bestätigt sich auch von daher, daß sie in der Komposition des jehowistischen Werkes allesamt an (unter literarischem wie theologischem Aspekt) bedeutsamer Position stehen, insofern es sich hierbei jeweils um entscheidende und zugleich eine Wende anzeigende Umbruchs situa-

169 In der Forschung wird vor allem auf Ex 4,24-26a als Parallele zu Gen 32,23-32[33] hingewiesen (vgl. nur H.GUNKEL, HK I/1, 360 "eine lehrreiche Parallele"), obschon die Parallelität beider Texte nicht unbestritten geblieben ist (vgl. nur F.VAN TRIGHT, OTS 12 [1958] 292f); gegen einen auch literarischen Zusammenhang von Gotteskampf- und Blutbräutigam-episode kann keineswegs die Differenz hinsichtlich der Bezeichnung des göttlichen Wesens ("Mann"/Jahwe) in Anspruch genommen werden (vgl. zuletzt nur J.WEHRLE, Art. Blutbräutigam, NBL 2 [1989] 308-310 [310]), da auch im Blick auf die Gotteskampfepisode angesichts ihres unmittelbaren Anschlusses an das Gebet Jakobs zu Jahwe in Gen 32,10+12abcß eine Identifizierung des göttlichen Wesens mit Jahwe selbst nicht zweifelhaft sein kann; daß es jedoch auffälligerweise (vgl. jedoch die gleichfalls auf Je zurückgehende Aussage Jos 5,13 [Anm. 155]) nicht als Jahwe, sondern als 'š bezeichnet wird, könnte aus dem Bemühen heraus zu verstehen sein, einen expliziten literarischen Bezug zu Gen 18/19 herzustellen (vgl. schon J.WELLHAUSEN, Composition 44, aber auch A.P.ROSS, BS 142 [1985] 348). - R.S.HENDEL, HSM 42, 140ff weist darüber hinaus auf die Parallelität in der Anlage von Jakob- und Moseüberlieferung generell hin; in diesem Zusammenhang mitzuberücksichtigen sind m.E. jedoch ebenfalls die als Parallelen neben Ex 4,24-26a genannten Textstücke Gen 15\*, Ex 12,21-23\* und Num 21,4-9\*.

170 Zur Analyse und literargeschichtlichen Einordnung der hier angeführten Paralleltex-te vgl. die entsprechenden Hinweise bei P.WEIMAR, OBO 32, 284-290 und AAT 9, 123.131.134ff; zur Analyse des jehowistischen Anteils in Gen 15 vgl. meinen demnächst in der Festschrift für J. SCHARBERT erscheinenden Beitrag "Genesis 15. Ein redaktionskritischer Versuch".

tionen im Geschichtsablauf handelt (Gen 15 [Abraham] nach Rückkehr aus Ägypten, Gen 32,23-32\* [Jakob] bei Rückkehr aus der Fremde, Ex 4,24-26a [Mose] bei Rückkehr nach Ägypten, Ex 12,21-23 [Älteste Israels] unmittelbar vor dem Auszug aus Ägypten und Num 21,4-9\* [Israeliten] an der Schwelle zur Inbesitznahme des Landes)<sup>171</sup>. Die exponierte Stellung der sich durch ihre betont unjahwistische Färbung auszeichnenden Erzählstücke innerhalb des jehowistischen Werkes wird aus dem Bemühen heraus verständlich, den in eine grundsätzliche Sinnkrise geratenen Jahweglauben neu zu reflektieren und ihn auf diese Weise für eine veränderte geschichtliche Situation als lebensgestaltende Möglichkeit zu erhalten. Zu diesem Zweck übernimmt der Jehowist zweifelsohne Traditionen aus der Umwelt, wie sie dem Jahweglauben von Hause aus fremd sind, benutzt sie aber in einer literarisch freien Weise, um mit ihrer Hilfe den Jahweglauben neu interpretieren zu können<sup>172</sup>.

(3) Eine dritte Beobachtung bezieht sich auf das streng theologische Interesse, das hinter allen hier angesprochenen Erzählstücken steht und das sich nur aus dem prägenden Willen *einer* bestimmenden literarischen Hand verständlich machen läßt. Der für alle Texte jeweils konstitutive Bezug zu Situationen des Weges bzw. des Übergangs, die sich überdies auf entscheidende Wendemarken der Frühgeschichte Israels beziehen, läßt vermuten, daß mit ihrer Hilfe grundsätzliche Aspekte eines Verständnisses der Geschichte des Jahwevolkes thematisiert werden sollen. Diese Geschichte ist im Sinne des Jehowisten immer auch (und wesentlich) eine gefährdete Geschichte, nicht nur (und vielleicht nicht einmal primär) im Sinne einer durch feindliche Mächte (Assyrer)

---

171 Trifft die hier gemachte Beobachtung zu, daß die als Parallelen zur ursprünglichen Fassung der Gotteskampfepisode angeführten Erzählstücke allesamt an Scharnierstellen innerhalb des jehowistischen Werkes begegnen, dann ist von vorneherein zu vermuten, daß das in ihnen aufscheinende Gottesbild den theologischen Interessen des Jehowisten entspricht.

172 Daß der Jehowist bei der Gestaltung der Gotteskampfepisode auf außerisraelitische Traditionen zurückgegriffen hat, hat selbst dann einige Wahrscheinlichkeit für sich, wenn sich solche Traditionen vor allem aus der engeren Umwelt Israels (dazu vgl. jetzt die Hinweise bei R.S.HENDEL, HSM 42, 104f) nur schwer fassen lassen (vgl. die entsprechende Kritik von H.-J.HERMISSON, ZThK 71 [1974] 247 ["in keinem Fall aus der näheren Umwelt Israels"]) an den in der Forschung im Blick auf die Gotteskampfepisode immer wieder bemühten Parallelen aus dem klassischen und orientalischen Sagengut [vgl. das diesbezügliche Urteil von N.SCHMIDT, JBL 45, 1926, 270]); die von H.OTTEN, Kampf von König und Gottheit in einem hethitischen Ritualtext, BaghM 7 (1974) 139-142 und M.TSEVAT, Two Old Testament Stories and their Hittite Analogues, JAOS 103 (1983) 321-326 herangezogene hethitische Parallele scheint weniger für die ursprüngliche, sondern eher für die redaktionelle Fassung der Gotteskampfepisode von Interesse zu sein.

heraufbeschworenen äußeren, sondern vor allem im Sinne einer von Jahwe selbst herkommenden inneren Gefährdung. Damit hängt ein zweiter thematischer Grundakzent zusammen, den der Jehowist mit Hilfe all dieser (zudem noch stark in einen größeren literarischen Zusammenhang hineinverwobenen) Erzählstücke verfolgt. Auch wenn die Akzente im einzelnen unterschiedlich gesetzt sind, so geht es in ihnen doch immer um das Problem eines bedingungslosen und gänzlichen Sich-Einlassens auf Jahwe allein. Daß eine derartige Haltung gerade an den "Erzvätern" Abraham und Jakob sowie der Exodusgeneration exemplarisch dargestellt wird, läßt deutlich werden, daß es dem Jehowisten hierbei um die Entwicklung von Modellsituationen geht, mit deren Hilfe die gegenwärtige Existenz Israels theologisch gedeutet werden kann. Die Israel als Jahwevolk dabei abgeforderte Haltung eines gerade auch in kritischen Situationen auf Leben und Tod sich bewährenden bedingungslosen Sich-Einlassens auf Jahwe wird nicht nur thetisch behauptet, sondern literarisch in einen (verschiedene Phasen durchlaufenden) erzählerischen Prozeß eingebunden.

(4) Ist die ursprüngliche Fassung der Gotteskampfepisode als Produkt und Element der an der Wende vom 8. zum 7. Jh.v.Chr. anzusiedelnden jehowistischen Geschichtstheologie zu verstehen<sup>173</sup>, dann unterstreicht eine derartige zeitgeschichtliche Einordnung nur nochmals nachdrücklich, daß die (theologisch durchaus gewagte) Gotteskampfepisode die lange Geschichte des Jahweglaubens schon voraussetzt, und zwar eines Jahweglaubens, der durch den Filter prophetischer Kritik gegangen ist. Die Nähe der (jehowistischen) Gotteskampfepisode zur hoseanischen Prophetie verdient von daher aufmerksame Beachtung, auch wenn die (immer wieder angeführte) "Parallele" zu Gen 32,23-32 in Hos 12,4+5 mehr Fragen aufwirft als löst<sup>174</sup>. Ist innerhalb der jehowistischen Traditionsbildung die prophetische und insbesondere hoseanische Kritik an

---

173 Zur zeit- und geistesgeschichtlichen Situierung des jehowistischen Geschichtswerkes vgl. die Hinweise bei P.WEIMAR, AAT 9, 144-147.

174 Im Blick auf Hos 12,4+5 bedarf sowohl das Problem einer Herkunft beider Verse von Hosea (vgl. schon die kritische Position bei B.LUTHER, Die israelitischen Stämme, ZAW 21 [1901] 1-76 [67 Anm. 1]) als auch die Frage nach dem Beziehungsverhältnis zu Gen 32,23-32[33] bzw. zu den Jakob-traditionen allgemein noch einer weitergehenden Klärung (aus der neueren Literatur vgl. nur J.JEREMIAS, Der Prophet Hosea [ATD 24/1] Göttingen 1983, 148ff [weitere Literatur 154 Anm. 15] sowie H.UTZSCHNEIDER, Hosea - Prophet vor dem Ende. Zum Verhältnis von Geschichte und Institution in der alttestamentlichen Prophetie [OBO 31] Fribourg - Göttingen 1980, 189ff.222ff und H.-D.NEEF, Die Heilstraditionen Israels in der Verkündigung des Propheten Hosea [BZAW 169] Berlin 1987, 13ff).



einer gegen den Exklusivitätsanspruch Jahwes gerichteten Praxis des Jahwe-glaubens als gegeben vorauszusetzen, dann gewinnt auch die Art und Weise, wie innerhalb der Gotteskampfepisode über Gott geredet wird, an theologischer Brisanz.

#### 4.3 Die Gotteskampfepisode als Element der Pentateuchredaktion

Hat sich für die ältere Fassung der Gotteskampfepisode eine Verbindung mit der theologischen Konzeption des Jehowisten als plausible Möglichkeit ergeben, dann muß ihre redaktionell bearbeitete Gestalt notwendigerweise einer noch weiter fortgeschrittenen Phase der Traditionsbildung zuzurechnen sein. Ansatzpunkte für eine nähere Fixierung des literargeschichtlichen Zusammenhangs ergeben sich auch hier von mehreren Überlegungen her.

(1) Ein erster, mehr indirekter Hinweis läßt sich aufgrund der sprachlichen wie literarischen Eigenart der redaktionellen Bearbeitung der Gotteskampfepisode selbst gewinnen. Kennzeichnend für die redaktionell hinzugefügten Textelemente innerhalb von Gen 32,23-32 ist allein schon das Fehlen typisch deuteronomistischer Sprachklischees, was einer Verbindung der vorliegenden Textbearbeitung mit einer deuteronomistischen Redaktionsschicht innerhalb des Pentateuch widerspricht. Größere Bedeutung kommt demgegenüber der Tatsache zu, daß die hier in Frage stehende Bearbeitung der Gotteskampfepisode maßgeblich für die Komposition von Gen 32,23-32 in der vorliegenden Form verantwortlich ist; diese Beobachtung gewinnt noch weiter dadurch an Gewicht, daß die für Gen 32,23-32 bestimmenden und als solche auf die Bearbeitungsschicht zurückgehenden kompositorischen Prinzipien in gleicher Weise innerhalb der aus dem Rahmen der Komposition des Genesisbuches auszugrenzenden nächsthöheren Texteinheit Gen 32,4-33,17 begegnen. Dieses Phänomen läßt sich wirklich plausibel nur unter der Voraussetzung erklären, daß für die redaktionelle Bearbeitung in Gen 32,23-32 jene Hand verantwortlich zeichnet, auf die auch die Gestaltung des Genesisbuches selbst zurückgeht<sup>175</sup>.

(2) Ein zweiter Hinweis ergibt sich aufgrund von V.28+29. Der auf die Umnamung Jakobs in Israel hinzielende Dialogpassus folgt dabei unmittelbar auf die

175 Die kompositorischen Gestaltungsgesetzmäßigkeiten des Genesisbuches, die m.E. im wesentlichen denen des Exodusbuches entsprechen (dazu zuletzt P.WEIMAR, AAT 9, 5-20), sind bislang noch weitgehend unerschlossen (vgl. nur die knappen Hinweise bei P.WEIMAR, Gen 17 und die priesterschriftliche Abrahamgeschichte, ZAW 100 [1988] 22-60 [50f mit Anm. 129]) und Genesis 15 [Anm. 170]).

Segensforderung V.27b, so daß er vom Erzählduktus her geradezu die Funktion einer Antwort auf die Segensforderung Jakobs hat (vgl. in diesem Zusammenhang vor allem auch die Parallelität der Konstruktion [lo' ... kf 'fm] zwischen V.27b und V.29)<sup>176</sup>. Die damit für Gen 32,23-32 charakteristische Verbindung von Umnamung und Segenthematik in bezug auf Jakob hat eine Entsprechung innerhalb des generell als priesterschriftlich beurteilten Textzusammenhangs Gen 35,9-13<sup>177</sup>, was angesichts der Konkurrenz beider Aussagen nach ihrem wechselseitigen literargeschichtlichen Verhältnis fragen läßt. Während in gängiger Hypothesenbildung die dort näherhin relevante Aussage Gen 35,10 als (priesterschriftliche) Umformung von Gen 32,28+29 verstanden wird<sup>178</sup>, hat es auf der anderen Seite aber auch nicht an gegenläufigen Stimmen gefehlt, die einer Abhängigkeit der Umnamung Gen 32,28+29 von Gen 35,10 das Wort reden<sup>179</sup>. Als Indiz in diese Richtung kann - abgesehen einmal von der (werkimmanenten) Systematik der Korrespondenz der beiden (priesterschriftlichen) Umnamungen Gen 17,5 und 35,10<sup>180</sup> - vor allem die Tatsache gewertet werden, daß die Verbindung von Umnamung und Segnung im Rahmen der Gotteskampfepisode erst das Ergebnis eines redaktionellen Prozesses ist, wofür dann gerade die Konstruktion in Gen 35,9+10 Pate gestanden haben dürfte<sup>181</sup>. Un-

176 Im vorliegenden Zusammenhang vgl. nur das Urteil bei A.DILLMANN, KeH 11, 364: "So ist die Umnamung in Israel nicht bloß eine ehrende Anerkennung, sondern selbst schon eine werthvolle Gabe, ein Segen".

177 Vgl. hierzu W.GROSS, Jakob, der Mann des Segens. Zu Tradition und Theologie der priesterschriftlichen Jakobsüberlieferungen, Bib 49 (1968) 321-344 und P.WEIMAR, Aufbau und Struktur der priesterschriftlichen Jakobgeschichte, ZAW 86 (1974) 174-203. - Gen 35,9-13 ist m.E. - einschließlich der hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu P<sup>o</sup> umstrittenen Aussage von Gen 35,10 (zur Diskussion vgl. W.GROSS, Bib 49 [1968] 329f) - als ein geschlossener priesterschriftlicher Textzusammenhang zu verstehen; nur *ôd* in Gen 35,9a dürfte als eine im Blick auf Gen 32,29 geschehene redaktionelle Einfügung zu werten sein.

178 Vgl. O.EISSFELDT, HS 18: "In 35,9-13 hat P 32,24-33 L ziemlich genau abgeschrieben. In beiden Fällen kommt erst die Umnennung, dann der Segen, und bei P ist es deutlich, daß sich der Segen auf den Besitz des Landes Kanaan bezieht".

179 In diese Richtung votieren B.JACOB, Genesis 639, H.SEEBASS, BZAW 98, 20 und C.WESTERMANN, BK I/2, 632.

180 Vgl. dazu nur W.GROSS, Bib 49 (1968) 330ff und P.WEIMAR, ZAW 100 (1988) 26 Anm. 17.

181 Im Gegensatz zur Verbindung von Segnung und Umnamung erlauben die sonstigen Entsprechungen zwischen Gen 32,28+29 und Gen 35,9+10 kein eindeutiges Urteil; nicht bloß hinsichtlich der angefügten ätiologischen Begründung läßt Gen 32,29 gleichermaßen auch Bezüge zu der bei P<sup>o</sup> in Korrespondenz zu Gen 35,10 stehenden Umnamung Gen 17,5 erkennen, was

ter einer solchen (literargeschichtlichen) Voraussetzung (*nach*-priesterschriftliche Herkunft von Gen 32,28+29) stellt sich dann aber um so schärfer das Problem des *sachlichen* Verhältnisses beider Umnamungen zueinander, wobei eine Lösung dieser Frage in einem adäquaten Verständnis des schwierigen Verbums *je'āmer* in Gen 32,29 zu suchen sein wird. Ist dieses Verbum in Verbindung mit *ōd* als eine "Zitationsformel" zu verstehen, dann stehen die beiden Umnamungen in Gen 32,29 und 35,10 nicht in einem sachlichen Konkurrenzverhältnis zueinander, sondern sind durch den nachpriesterschriftlichen Bearbeiter, auf den Gen 32,28+29 zurückgeht, im Sinne von Verheißung der Umnamung (Gen 32,29) und aktueller Umnamung (Gen 35,10) in eine wechselseitige thematische Korrespondenz zueinander gebracht<sup>182</sup>.

(3) Hat sich aufgrund der vorangehenden Beobachtungen ein *nach*-priesterschriftlicher Ansatz als naheliegend dargestellt, dann ist damit zugleich auch der literargeschichtliche Horizont für die redaktionell bearbeitete Fassung der Gotteskampfepisode insgesamt abgesteckt. Angesichts der Tatsache, daß durch die redaktionelle Bearbeitung der Gotteskampfepisode offensichtlich und mit vollem Bedacht die *nicht*-priesterschriftliche (jehowistische) und priesterschriftliche Traditionslinie innerhalb des Pentateuch literarisch sowie theologisch zusammengebunden und aufeinander bezogen werden, wird sie näherhin mit der Pentateuchredaktion selbst in Verbindung zu bringen sein<sup>183</sup>. Bei einer Zuweisung der Bearbeitungsschicht von Gen 32,23-32 an die Pentateuchredaktion klären sich zudem am eingängigsten die für die Bearbeitungsschicht

---

möglicherweise als Argument dafür gewertet werden darf, daß in Gen 32,28+29 *beide* priesterschriftlichen Umnamungen im Blick stehen.

182 Zu einem derartigen Verständnis von *je'āmer* *ōd* (vgl. auch Gen 10,9 und 22,14) ist B.JACOB, Genesis 639 zu vergleichen. - Bei einer solchen Interpretation lassen sich m.E. nicht nur der gerade bei gleicher literarischer Herkunft von Gen 32,29 und 31 um so auffälligere Gebrauch von *'mr* N-Stamm anstelle des üblichen Verbums der Benennung *qr'* (vgl. J.FICHTNER, Die etymologische Aitiologie in den Namengebungen der geschichtlichen Bücher des Alten Testaments, VT 6 [1956] 372-396 [383]), sondern auch die Unterschiede zu den Parallelen in Gen 17,5 und 35,10 sowie die nicht allein gegenüber diesen beiden Aussagen auffällige Form der Konstruktion (vgl. vor allem Jer 7,32a) leichter verständlich machen.

183 Die Annahme eines literarischen Zusammenhangs der redaktionellen Fassung der Gotteskampfepisode mit der Pentateuchredaktion gewänne zusätzlich an Überzeugungskraft, wenn die Vermutung zutreffend ist, daß die für die literarisch-kompositorische Gestaltung des Genesisbuches verantwortliche Hand mit der Pentateuchredaktion selbst zu identifizieren ist (vgl. auch Anm. 82, sodann die knappen Hinweise bei P.WEIMAR, AAT 9, 255f).

maßgebenden literarischen wie theologischen Eigentümlichkeiten<sup>184</sup>. Dann aber wird die vorliegende Fassung der Gotteskampfepisode im Ausgriff auf den Pentateuch als ganzen gestaltet sein; entsprechend wird der für eine zeitgeschichtliche Situierung von Gen 32,23-32 anzunehmende Rahmen in einer fortgeschritten nachexilischen Zeit zu suchen sein. Beides wird für eine angemessene Interpretation der Gotteskampfepisode in ihrer literarischen Endgestalt mit Nachdruck zu berücksichtigen sein; die Koordinaten einer Auslegung verlagern sich auf diese Weise nicht unerheblich.

#### 4.4 Eine nachträgliche Glossierung der Gotteskampfepisode durch Gen 32,33

Ganz aus dem Erzählzusammenhang heraus fällt V.33, der in einer nur lockeren Verbindung mit der Gotteskampfepisode selbst steht und zudem den unmittelbaren Zusammenhang der Aussagen Gen 32,32 und 33,1 aufbricht. Angesichts der Tatsache, daß die ätiologische Notiz V.33 quer zu den für die Pentateuchredaktion bestimmenden kompositorischen Gesetzmäßigkeiten liegt, kann sie nur als ein den Pentateuch voraussetzender Zusatz glossenhafter Art verstanden werden, dessen Interesse in einer schriftgemäßen Begründung eines Speiseverbotes liegt<sup>185</sup>. Als für den glossenhaften Zusatz selbst maßgebend werden schriftgelehrte Kreise zu vermuten sein; eine Veränderung des literarischen Horizonts ist im Blick auf V.33 nicht zu konstatieren.

...

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung sollten Beobachtungen zur Analyse von Gen 32,23-32[33] zusammengetragen werden, die geeignet sind, die literarisch-theologische Höhenlage der Gotteskampfepisode präziser zu fassen. Unverkennbar handelt es sich bei ihr um ein mehrdimensional und perspektivenreich angelegtes Erzählstück, das unterschiedliche Zugangs- und Sichtweisen erlaubt. Von dieser Voraussetzung her sind auch alle Versuche kritisch zu werten, die in der Gotteskampfepisode nichts anderes als einen (theologisch letztlich überholten) Fremdkörper vorisraelitisch-sagenhafter Provenienz sehen wollen. Im Kontext der Pentateuchüberlieferungen ist die Gotteskampfepisode

184 In der Forschung selbst wird nur gelegentlich mit einer exilisch-nachexilischen Herkunft der Gotteskampfepisode gerechnet, so zuletzt H.A.McKAY, JSOT 38 (1987) 3-13.

185 Vgl. hierzu nur C.WESTERMANN, BK I/2, 634; zur Sonderstellung der ätiologischen Notiz Gen 32,33 vgl. außerdem B.O.LONG, BZAW 108, 93 Anm. 16.

in Verbindung zu bringen mit der literarisch-theologischen Konzeption des Jehowisten, durch den sie im Blick auf einen vorgegebenen literarischen Zusammenhang (Jahwistische Darstellung der Begegnung und Versöhnung von Jakob und Esau) verfaßt ist; vor einem solchen Hintergrund erweist sich die Gotteskampfepisode als ein die Geschichte des Jahweglaubens schon voraussetzendes theologisches Kunstprodukt. Die der Darstellung von Gen 32,23-32[33] schon bei synchroner Betrachtungsweise zukommende Komplexität gewinnt zusätzlich an Tiefendimension durch eine diachrone Sichtweise, die den vorliegenden Text der Gotteskampfepisode als literarisch geschichteten Ausdrucksträger geschichtlicher Erfahrungen unterschiedlicher historischer Situationen verstehen läßt. Angemessen läßt sich die Gotteskampfepisode Gen 32,23-32[33] nur auslegen, wenn alle Dimensionen, auf die der Text der knappen Erzählskizze hinführt bzw. verweist, hinreichend beachtet werden; dann aber gewinnt die Erzählung die ihr eigene Aktualität und Brisanz zurück - und bleibt nicht ein Stück einer letztlich überholten Theologie.